

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 28. Jänner 1934

Nr. 23

## Paris für Anrufung des Völkerbundes

Paris, 27. Jänner. An zuständigen französischen Stellen wird behauptet, daß die französische Regierung bisher weder von London noch von Rom, noch von Wien aus über einen eventuellen diplomatischen Schritt der Großmächte in Berlin verständigt worden ist. Außenminister Paul Boncour wurde während seines Genfer Aufenthalts lediglich durch den österreichischen Vertreter über die Absicht der österreichischen Regierung, beim Völkerbundsrate eine Beschwerde einzubringen, informiert.

In einer Erklärung vor den Pressevertretern sagte heute Paul Boncour, wie bei jedem anderen Schritt sei Frankreich auch in dieser Frage immer der Ansicht gewesen, daß der beste Weg der sei, die Angelegenheit dem Völkerbunde zur Lösung zu unterbreiten. Es sei Sache Österreichs, zu beurteilen, ob der Augenblick hierzu gekommen sei. Er persönlich glaube: ja! Österreich werde jedoch mit Erfolg nur dann vorgehen können, bis es die Auffassung der übrigen Mächte hierüber festgestellt hat. Die Zeit eile.

## Parteitag in Moskau

Moskau, 27. Jänner. (Laf.) Der 17. Parteitag der kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde in Anwesenheit von über 2000 Delegierten aus ganz Sowjetrußland eröffnet. Zunächst ergriff der Vorsitzende des Rates, Bolschewik W. I. W. das Wort. Er erklärte u. a., der zweite Fünfjahresplan müsse unabhängig die Unabhängigkeit der Sowjetunion vom Ausland auf wirtschaftlichem Gebiete bringen. Die Industrie sei vollkommen erneuert und andere Zweige der Sowjetwirtschaft, die man bis jetzt in Rußland nicht gekannt hatte, seien aufgebaut worden. Auf dem Gebiete der Verteidigung der Sowjetunion hätte die Regierung und die Partei so viel geleistet, was bei den kommenden politischen Ereignissen von größtem Nutzen sein werde.

## Kabinet Uzunovic

Außenpolitik unverändert.  
Belgrad, 27. Jänner. Die neue Regierung Uzunovic, wurde heute gebildet und hat bereits den Eid abgelegt. Im neuen Kabinett verbleiben alle bisherigen Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Erskic, des Unterrichtsministers Stanovic und des Postministers Matic. Neu traten in die Regierung der ehemalige Minister Demetrowic als Handelsminister und interimistischer Leiter des Postministeriums.

## Wer bezahlt das?

Wien, 27. Jänner. Die amtliche „Wiener Zeitung“ hat errechnet, daß die nationalsozialistische Agitation in Österreich monatlich mindestens vier Millionen Reichsmark kostet, die von Deutschland nach Österreich kommen.

## Die Landesbischöfe unterwerfen sich

Berlin, 27. Jänner. Die großen Differenzen zwischen dem Reichsbischof und einem Großteil der evangelischen Pfarrer und Würdenträger sind wieder einmal „beigelegt“ worden. Die Führer der evangelischen Kirche haben heute nach einer Besprechung mit dem Reichsbischof eine Erklärung abgegeben, die jede Kritik am Dritten Reich verneint und ihren Willen betont, die Maßnahmen des Reichsbischofs in dem von ihm gewünschten Sinne durchzuführen, die kirchenpolitische Opposition gegen sie zu verhindern und die Autorität des Reichsbischofs zu festigen.

Was die niedere Geistlichkeit dazu sagen wird, muß erst wohl noch abgewartet werden.

Zu den Protesten von der Kanzel gegen das Geseß über die Kastrierung „Erbkrank“ wird amtlich mitgeteilt, daß es sich dabei lediglich um eine Lehrsache der Steilungnahme der katholischen Kirche handle, die den Staat nicht hindern werde, das Geseß in vollem Umfange durchzuführen. Rundgebungen, die einer Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Reichsgeseß gleichkommen, würden unterbunden werden.

## Chautemps demissioniert und lehnt Kabinettsneubildung ab

Paris, 27. Jänner. Ministerpräsident Chautemps hat seine Absicht, noch Dienstag vor die Kammer zu treten und sich dort für die Einsetzung eines außerparlamentarischen Chautempsrates zu schlagen, nicht wahr gemacht, sondern ist schon heute Nachmittag mit dem gesamten Kabinett zurückgetreten. Wie er nach der Demission beim Verlassen des Elysees mitteilte, hat ihn Präsident Lebrun unter Hinweis auf die Mehrheit, die sein Kabinett stets im Senat und in der Kammer erhielt, gebeten, die neue Regierung zu bilden. Chautemps hat diesen Wunsch jedoch abgelehnt.

Die Beratungen beim Präsidenten der Republik haben bereits begonnen. U. a. ist für heute abends der Führer der französischen Sozialisten Leon Blum zum Präsidenten der Republik geladen. Mit der Bildung der neuen Regierung wird der Präsident wahrscheinlich schon im Laufe des morgigen Tages eine bestimmte Person betrauen.

Den Anlaß hierzu gab die schon gestern mehrfach gemeldete, aber erst heute vormittags durchgeführte Demission des Justizministers und Vizepräsidenten der Regierung Raymond, gegen den im Zusammenhang mit der Affäre Sacazan verschiedene Beschuldigungen erhoben worden waren.

## Wieder ein Linkskabinet?

Nach der Demission der Regierung Chautemps wird in den Linksparteien die Ansicht ausgesprochen, daß das neue Kabinett den ausgesprochenen Linkskarakter beibehalten müsse. Doch glaubt man, daß eine radikale Aenderung in der Besetzung der einzelnen Ressorts durchgeführt werden müsse und das neue Kabinett sich

nur aus vollkommen einwandfreien Personen zusammensetzen dürfe.

## Aenderung auch im Außenressort?

Die Regierungskrise hat eine neue Vertagung des diplomatischen Meinungsaustausches zwischen Frankreich und Deutschland verursacht. Die französische Antwort auf die letzte deutsche Note ist bereits fertiggestellt und sollte dem heutigen Ministerrat zur Genehmigung unterbreitet werden. Nunmehr wird dieser Antwort-Entwurf provisorisch vertagt werden, zumal ange deutet wird, daß in der künftigen Regierung auch eine Personaländerung in der Besetzung des Außenressorts eintreten könne.

## Die neue Verfassung verfassungswidrig! - Die Abstimmung war ein Schwindel

Warschau, 27. Jänner. Anlässlich der Annahme der neuen Verfassung durch den Sejm wurden in Warschau große Demonstrationen für die Regierung veranstaltet und auch aus der Provinz kommen freudige Meldungen, als ob das ganze Land in Begeisterung schwimme.

In Wirklichkeit wurde die Annahme im Sejm nur durch das verfassungswidrige Vorgehen des Sejmarschalls Switalski ermöglicht, der in einem Augenblick, als fast die gesamte Opposition bis auf einige Beobachter den Saal verlassen hatte, die Verfassung plötzlich abstimmen ließ, wobei er die Zweidrittelmehrheit aller Anwesenden als hinreichend erklärte, obwohl die Verfassung für solche Gelegenheiten ausdrücklich die Zweidrittelmehrheit aller Abgeordneten vorschreibt, über die der Bischoff-Wald im Sejm nicht verfügt.

Die oppositionellen Parteien haben heute im Sejm Beratungen abgehalten, in denen der Beschluß gefaßt wurde, gegen Switalski ein Misstramensvotum einzubringen. In den Kommunitäten über diese Beratungen werden scharfe Proteste gegen die verfassungswidrige Abstimmung erhoben.

Im Senat besitzt der Regierungsklub die nötige Zweidrittelmehrheit, so daß dort die Annahme auf keine größeren Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Zahlreiche Mitglieder der kürzlich aufgelösten Organisation „Lager von Grokpolen“ wurden heute in Warschau von der politischen Polizei verhaftet, weil sie Flugzettel verteilten, in denen die Bevölkerung von Warschau zum Widerstand gegen die neue Verfassung aufgefordert wird.

## Das Echo des Berliner Paktes

Berlin, 27. Jänner. Der Abschluß des deutsch-polnischen Paktes kam sowohl für die politischen deutschen Kreise wie für die Presse und die Öffentlichkeit ganz unerwartet. Noch in den letzten Tagen hatten verschiedene Blätter ihrer Mißstimmung gegen Polen Ausdruck gegeben, weil sie noch immer die gewaltsame Entbechtung der polnischen Grenzgebiete fortsetze und so Deutschland gegenüber eine doppelte Politik treibe.

Der Abschluß des Paktes hat nun in der deutschen Presse im ersten Augenblick sichtlich Verwirrung angestiftet, zumal sie bisher ähnliche Pakte, die andere Mächte untereinander in den letzten Monaten abgeschlossen hatten, mit unvorhoblenem Ironie kommentiert hatte. Dieser ironische Unterton ist nun im Falle des deutsch-polnischen Abkommens gänzlich verschwunden; sichtlich über höhere Befugung wird die „große Bedeutung“ des Paktes für die Sicherung des europäischen Friedens, sowie der Tatsache herbegehoben, daß durch das Abkommen aus den deutsch-polnischen Beziehungen die Institution des Völkerbundes ausgeschaltet wurde. Die augenblickliche Bedeutung des Paktes erblicken die deutschen Kreise in der Schwächung des französischen Allianzsystems.

Der französische Außenminister Paul Boncour wurde gestern abends von dem polnischen Volkshäupter über den erfolglichen Abschluß des Paktes unterrichtet; der Gesandte legte ihm ein Telegramm des polnischen Außenministers Beck vor, in dem dieser aufmerkzaam macht, daß eine Klausel die Unantastbarkeit aller früher getroffenen Verpflichtungen festlege. Paul Boncour stellt fest, daß er stets sehr genau und freundschaftlich über die Besprechungen auf dem Laufenden gehalten worden sei.

Die französische Rechtspreßte dagegen, welche sich bereits bei der ersten Ankündigung der polnisch-deutschen Verhandlungen ihnen mißtrauisch gegenüberstellte, vertritt auch jetzt die Anschauung, daß Polen ein wenig überstürzt gehandelt und ein Doppelspiel getrieben habe.

Die Londoner Presse begrüßt das Abkommen ohne Ausnahme. Die „Times“ fragen, ob nicht Deutschland denselben Grundsat auch für das deutschsprechende Land, das sein Nachbar im Süden sei, zur Anwendung bringen könnte. Das Berliner Abkommen berühre in keiner Weise die Beziehungen Polens zu Frankreich, Rumänien oder zum Völkerbund.

## Um das Saargebiet

Die 78. Tagung des Völkerbundsrates mußte sich mit den außerordentlichen Spannungen beschäftigen, die sich im Verlauf des vorigen Jahres im Saargebiet herausgebildet haben. Seit dem nationalsozialistischen Staatsstreich in Deutschland sind die Strukturen Sitters bemüht gewesen, das Saargebiet gleichzuschalten, so wie ihnen die Gleichschaltung der freien Stadt Danzig gelungen ist. Sie übersahen dabei, daß das Saargebiet nach dem Friedensvertrag rechtlich für 15 Jahre nicht mehr zu Deutschland gehört und daß die Widerstandsfähigkeit der Saarbevölkerung gegen den nationalsozialistischen Terror viel breiter ist als sie in Danzig war.

Aber diese 15 Jahre vom 10. Jänner 1920 ab gerechnet laufen ab und damit rückt die Entscheidung über die künftige staatsrechtliche Stellung des Saargebietes näher. Im Friedensvertrag ist eine Volksabstimmung vorgesehen, die gemeinde- oder kreisweise stattfinden und sich auf folgende Fragen erstrecken soll: a) Beibehaltung des im Vertrag vorgesehenen Regimes, b) Vereinigung mit Frankreich, c) Vereinigung mit Deutschland. Nach der Befragung wird der Völkerbundsrat über die Souveränität entscheiden, unter die das Gebiet ganz oder teilweise gestellt werden soll, unter besonderer Berücksichtigung des durch die Abstimmung zum Ausdruck gekommenen Volkswillens.

Bis vor einem Jahre war gar kein Zweifel darüber, daß eine überwältigende Mehrheit der Saarbevölkerung, wahrscheinlich mehr als neun Zehntel, für die Vereinigung mit Deutschland stimmen würde. Die durch den Versailler Vertrag mit dem Übergang der Saargruben in französisches Eigentum verbundene Kostrennung des Saargebietes und die Begründung eines besonderen unter der Kontrolle des Völkerbundes stehenden Regimes ohne Befragung der Bevölkerung stellte eine Mißachtung des nationalen Selbstbestimmungsrechts dar und wurde auch als solche empfunden. Die ganzen Jahre hindurch gehörten die ungebrochenen Sympathien der Bevölkerung dem Deutschland, das mit seiner neuen demokratisch-republikanischen Staatsverfassung mit dem halbabsolutistischen-militaristischen Regiment gebrochen zu haben schien. Französische Bestrebungen für einen Anschluß an Frankreich blieben erfolglos.

Diese Sympathien haben sich gründlich gewandelt. Das eine Jahr faschistischer Herrschaft in Deutschland und die wiederholt unternommenen Verhände, ihre Methoden ins Saargebiet zu übertragen, haben diese frühere Mehrheit stark herabgedrückt, wenn nicht gar in eine Minderheit verwandelt. Die Nationalsozialisten schienen die Wirkungen ihres Regierens recht bald zu erkennen und fühlten vor, ob das Saargebiet nicht ohne Volksabstimmung mit Deutschland zu vereinigen sei. Als dafür weder unter der Saarbevölkerung im ganzen noch bei Frankreich Geneigtheit bestand, begannen sie mit verdoppelter Energie die Abstimmung vorzubereiten. Auf ihre Art. Und die besteht darin, daß sie eine ungenheure Einschüchterungskampagne gegen die Bevölkerung durchführten. Wer irgendeine dem faschistischen Regime in Deutschland gegenüber kritische Bemerkung macht, wird der nationalsozialistischen Parteileitung denunziert und als „Landesverräter“ auf die Liste gesetzt, denen das gleiche Schicksal bevorsteht, wie im großen Dritten Reich. Dieser Terror, der schon zur Verschleppung misliebiger Personen durch die Nationalsozialisten nach Deutschland und zu Attentatsversuchen geführt hat, hat eine aktive Abwehr aus der sozialdemokratischen, kommunistischen und christlichen Arbeitererschaft gefunden. Und schließlich mußte die Regierungskommission, der als Präsident der Engländer Anor vorsteht, mit Maßnahmen gegen den Terror im Saargebiet vorgehen. SA und SS wurden verboten; doch bestehen sie, wie der Präsident der Regierung jetzt dem Völkerbundsrat mitgeteilt hat, weiter und veranstalten fortgesetzt militärische Übungen. Kurz: die Sa-



tionalsocialisten tun so, als sei das Saargebiet schon Provinz des Dritten Reiches!

Eine Volksabstimmung unter solchen Umständen kann zur Farce werden, weil eine freie, unbeeinflusste Wahl von vornherein zur Unmöglichkeit gemacht wird. So wird aus der Saarbevölkerung heraus das Verlangen immer nachdrücklicher, daß entweder der Völkerverbund durch rechtzeitige Maßnahmen und durch Garantien für die Bevölkerung auch nach der Abstimmung die Voraussetzungen für eine wahre Volksabstimmung schaffe, oder daß er die Volksabstimmung überhaupt vertage, bis Deutschland von dem nationalsozialistischen Staatsreich-Regime wieder befreit ist.

Aber der täuscht sich, der da meint, daß die Herren im Völkerverbund grundsätzliche Feinde des Faschismus seien. Sie haben die Gleichschaltung Danzigs, den Raub der Danziger Gewerkschaften erlaubt und dulden die Vernichtung der Pressefreiheit. In der Saarfrage haben sie sich zunächst mit einer Erklärung geholfen und mit einem Ausschuß, dessen Vorsitzender beziehungsweise ein italienischer Faschist ist. Diese Erklärung betont den Willen des Völkerverbundes, für die Volksabstimmung 1935 eine freie und

geheime Wahl zu sichern. Wie dies zu geschehen habe, darüber soll der Ausschuß beraten und der nächsten Tagung berichten. Inzwischen können die Nationalsozialisten weiterwählen und terrorisieren.

Der französische Außenminister hat in der Sitzung des Völkerverbundes in einem Kommentar seine Unzufriedenheit mit dem Beschluß kaum verheimlicht. Sind es auch bei ihm keine antifaschistischen Kampfgefühle, die ihn mehr vertreten ließen, so ist doch bemerkenswert, daß England seine Stellungnahme in der Saarfrage ebenfalls seiner imperialistischen Politik unterordnet. Das demokratische England verhindert mit dem faschistischen Italien entschiedene Maßnahmen gegen den Hitlerterror der Saarbevölkerung!

Gewaltige Anstrengungen wird die sozialistische und demokratische gesinnte Bevölkerung des Saargebietes vollbringen müssen, soll der Akt der nationalen Selbstbestimmung nicht genau so herabgewürdigt werden, wie die „Reichstagswahl“ vom 12. November 1933. Vereinigung mit einem freien Deutschland — jawohl! Vereinigung mit dem Dritten Reich — niemals!

# Der Ministerpräsident über Export-Förderung

## Noch keine endgültige Stellungnahme

Bras, 27. Jänner. Ministerpräsident Malypetr empfing heute einige Vertreter der Presse und informierte sie über die augenblicklich aktuellen Probleme der Wirtschaftspolitik, insbesondere die Fragen der Exportförderung. Malypetr wies in seiner Rede darauf hin, daß er zu all den Dingen noch keine endgültigen Standpunkte habe und daß in allen in Betracht kommenden Fragen noch nicht entschieden sei. Um so weniger kann es sich bei den Ausführungen dem Ministerpräsidenten etwa um die Stellungnahme der Regierung handeln, was bei der Klärung der Ausführungen des Ministerpräsidenten ausdrücklich beachtet werden muß. D. Red.

Der Ministerpräsident wies einleitend auf die Rede hin, die er anlässlich der Budgetberatungen gehalten und in der er ausgeführt hatte, daß man nunmehr mit allen zweckmäßigen Mitteln anstreben müsse, damit das Wirtschaftsleben nicht mehr verengt, sondern nach und nach verbreitert werde. Wenn das Budget für 1934 als das letzte Deflationbudget bezeichnet worden sei, so will er dem hinzufügen, daß — so notwendig die Sparsamkeit sei — sie doch gewisse Grenzen nicht überschreiten dürfe, damit sie nicht größeren Schaden als Nutzen stifte.

Was unser Wirtschaftsleben braucht, ist erstens die Stärkung der Kaufkraft im Inlande, zweitens die Behebung der Ausfuhr und drittens billigen und genügenden Kredit.

Der Ministerpräsident hat, so erzählte er, auf der Prager Messe mit zahlreichen Ausstellern gesprochen und sich ein Bild der Ursachen des Rückganges unserer Ausfuhr zu machen versucht, und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß es insbesondere valutarische Verhältnisse seien, welche unsere Ausfuhr konkurrenzunfähig machen. Wir müssen daher an dieses Problem herantreten, spätestens im Monat Februar muß entschieden werden, welche Methoden gewählt werden sollen, um zu einer Hebung unserer Exporte und damit zu einer allgemeinen Behebung unserer Wirtschaft zu gelangen.

Diese Methoden, mit denen wir zu einer Erweiterung unserer Ausfuhr gelangen können, hat insbesondere der ehemalige Finanzminister Prof. Engliš zu beleuchten versucht, und diese Darlegungen haben eine Diskussion hervorgerufen, die sowohl ihre Licht- als auch ihre Schattenseiten hat. Die Schattenseiten waren so groß, daß der Ministerpräsident den Finanzminister darauf aufmerksam gemacht hat, daß beunruhigende Gerüchte verbreitet werden, wie daß die Einlagen in Gefahr gerieten usw. Die gute Seite der Diskussion ist, daß

### Die stillen Wasser unserer Wirtschaftspolitik in Bewegung geraten

sind. Zur Sache selbst bemerkt der Ministerpräsident, daß er die Staaten, in die unsere Ausfuhr geht, in drei Gruppen einteile: in solche, welche einen Eingriff in ihre Währungen vorgenommen haben, in solche, mit denen wir im Clearingverkehr sind, und in solche, die unsere Ausfuhr auf dem Kontingentsystem beruht. Zweifellos würde bei den Staaten der ersten Gruppe eine Hebung der Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie die größte Wir-

kung haben. Aber auch in den anderen Gruppen wäre die gesteigerte Konkurrenzfähigkeit unserer Produktion nicht ohne Folgen, denn der Rückgang der Preise unserer Auslandsprodukte würde im Clearingverkehr bewirken, daß bei gleicher Summe des Clearing die Menge der ausgeführten Waren steigt und auch die Erschöpfung der uns gewährten Kontingente wäre um so leichter durchführbar, je niedriger unsere Preise sind.

Der Ministerpräsident legte dann dar, daß er sich in der letzten Woche sowohl mit Theoretikern als auch mit Praktikern des Wirtschaftslebens beraten habe. Aus den ihm gemachten Angaben habe er berechnet, daß bei einem Verkaufspreis der Waren von 100 Kronen sich die Produktionskosten wie folgt zusammensetzen: es entfallen 30 Kronen auf Rohstoffe, 10 Kronen auf die Hilfsstoffe, 30 Kronen auf den Lohn, 10 Kronen auf öffentliche Lasten, 10 Kronen auf Zinsen und 10 Kronen auf den Unternehmergewinn. Diese Zusammenstellung, die nur ein Durchschnitt sei, zeigt, daß bei vielen Posten dieser Kalkulation eine Herabsetzung der Produktionskosten um etwa 20 Prozent nicht möglich ist (das bei macht der Ministerpräsident die Bemerkung, Herabsetzung der Löhne kein wirksames Mittel, daß auch eine irgendwie in Betracht kommende der Wirtschaftsbehebung wäre.)

Der Ministerpräsident, der in seinen Ausführungen stets hervorhob, daß er vor allem Tatsachen sprechen lassen wolle, erklärte zum Schluß, daß

### nur eine generelle Lösung des Problems der Ausfuhrförderung möglich

sei, daß also an eine verschiedenartige Unterstützung des Exportes einzelner Industriezweige nicht gedacht werden könne. Als die allergeringste Hilfe für die Förderung der Ausfuhr, die nach den vorhandenen Plänen in Betracht käme, bezeichnet er einen Prozentsatz von 15 Prozent, die Minderdauer der Exportförderung wäre ein Jahr. Wenn man gewisse Rohstoffe, die zur Ausfuhr gelangen, ausnimmt und die verbleibende Ausfuhr mit etwa vier Milliarden berechnet, würde diese Exportförderung einen Betrag von 600 Millionen bedürfen.

Nun hat man an dem Engliš-Plan vor allem zweierlei ausgesprochen: Er führe erstens zu einer Verteuerung des Importes und zweitens verberge er die Gefahr einer Inflation in sich. Was das erstere Argument betrifft, sei zu berücksichtigen, daß eine 15prozentige Importabgabe nicht eine 15prozentige Verteuerung der aus ausländischen Rohstoffen erzeugten Waren zur Folge hätte, und was die Inflation Gefahr betrifft, so wäre das keine Inflation. Als Inflation bezeichnet der Ministerpräsident nur den Vorgang, mehr Banknoten auszugeben, als dem Warenverkehr entspricht. Man könne bei solchen Maßnahmen nicht von Inflation oder Deflation, sondern nur von Ab- und Aufwertung sprechen.

Schließlich stellte der Ministerpräsident fest, daß durch eine Hebung des Exportes auch der Inlandsmarkt lauffähiger würde und manche nachteilige Folgen, die sonst bei der Verwirklichung der Pläne der Ausfuhrförderung eintreten könnten, außerordentlich gemildert würden.

# Geht die Hetze schon wieder los?

## Der „Večer“ beginnt neuerlich mit seiner Verleumdungskampagne

Die Hetze, die jahrelang gegen die deutsche Sozialdemokratie und ihren Vertreter in der Regierung betrieben wurde, geht, wie wir gestern bemerkt haben, wieder ein. Wieder ist es das Organ der Agrarpartei, der „Večer“, der in geradezu unqualifizierbarer Weise gegen den Genossen Dr. Czech losläßt, und wieder sind es die alten, abgelebten Beschwerden, die der Herr Rademayer aufmarschieren läßt. Diesmal wird die Verleumdungskampagne gleich mit zwei Artikeln eingeleitet, die in Varnum-Aufmachung auf der ersten Seite des Blattes platziert werden. Da wird mit der künstlichen Entrüstung, die für Herrn Rademayer typisch ist, erzählt, daß den deutschen Gewerkschaften vom Fürsorgeministerium für Arbeitslosenunterstützung umgehört, in die Millionen gehende Beträge überwiesen werden, daß der Glasarbeiterverband Vorschüsse in der Höhe von zehn Millionen und in der allerjüngsten Zeit wieder zwei Millionen erhalten habe, daß die Gelder eigentlich für parteipolitische Zwecke verwendet werden usw.

Dazu ist zu bemerken, daß seit der Nobelierung des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung, also seit dem Sommer des vorigen Jahres, keine einzige Gewerkschaft — weder eine deutsche noch eine tschechische — Vorschüsse für die Auszahlung des Staatsbeitrages erhalten hat, daß aber selbstverständlich allen Gewerkschaften, die in das Genies System eingegliedert sind, ohne Unterschied der Richtung die von ihnen für den Staatszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung ausgelegten Beträge vom Ministerium refundiert werden. So wurde selbstverständlich nicht nur bei den freien Gewerkschaften, die der Zentralgewerkschaftskommission und dem Odborové sdružení angeschlossen sind, vorgegangen, sondern ausnahmslos auch bei allen anderen und beispielsweise auch bei der tschechisch-agrarischen Gewerkschaftsorganisation, die ebenso wie alle anderen Gewerkschaften die von

ihre für den Staat ausgelegten und verrechneten Beträge refundiert erhielt. Der „Večer“ möge sich nur einmal bei dem agrarischen Abgeordneten Chloupek, dem Vorsitzenden der agrarischen Gewerkschaft, erkundigen!

Die zweite Notiz des „Večer“, die sich gleichfalls mit der ministeriellen Amtsführung des Genossen Dr. Czech beschäftigt, ist dem Jungbunzlauer Blatt des genugsam bekannten agrarischen Abgeordneten Dubieč in entnommen. Sie gipfelt darin, daß das Ministerium für soziale Fürsorge ein eigenes Referat für deutsche Emigranten geschaffen und mit der Führung dieses Referates einen „deutschen Juden“ betraut habe. Nun gibt es aber im Fürsorgeministerium kein eigenes „Referat für die deutsche Emigration“, also konnte natürlich auch niemand mit der Führung eines solchen Referates betraut werden. Dagegen besteht im Ministerium eine eigene Abteilung, in welcher alle die Krise und die Arbeitslosigkeit betreffenden Fragen erledigt werden und der auch die Agenda der Ausländerbeschäftigung zugewiesen sind. Dieser Abteilung wurde auch dieser angebliche „deutsche Beamte“ zugewiesen, der in Wirklichkeit tschechischer Nationalität ist, nie in seinem Leben eine deutsche Schule besucht hat und auch zur Zeit seiner früheren Dienstverteilung im Finanzressort als tschechischer Beamter galt. Daß nun dieser Beamte, der nichts als seinen Dienst versah, jetzt für die Hetze der agrarischen Presse gehalten muß, ist wahrlich eine der betrüblichsten Erscheinungen.

Die Hetze des „Večer“ hat sich also wieder einmal nicht nur als ein Skandal, sondern als eine geradezu unerschütterliche Wlamag erwiesen. Wir fragen, wie lange die tschechische Agrarpartei einem solchen Treiben ruhig zusehen wird?

## L. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Was für ein Glück, daß er einen so tüchtigen Kameraden getroffen hatte, der sich überall zu recht fand! . . . Allein würde er von seiner Freiheit eigentlich nichts gehabt haben . . . Bestimmt nichts, kam ihm dann in den Sinn, und bei dem Gedanken wurde ihm bang: wenn zufällig Peter nicht dagewesen wäre, läge er nun vielleicht ertrunken am Grund des Wassergrabens hinter der Gartenmauer . . . ersticht in dem widerlichen, stinkigen Schlamm . . . Voll leidenschaftlicher Zuneigung blickte er nach seinem schmüßigen Gefährten, der ein Stückchen weiter sich eifrig bündend herumging und dürres Holz sammelte: Peter war ein Mordbengel, ein wunderbarer Kamerad . . . Still vor sich hin wiederholte er die fremden Ausdrücke und lächelte genießerisch. Dann straukelte er über eine Wurzel, fiel aufs Gesicht und all die gesammelten Zweige flogen vor ihm auf den Boden. Vergerlich richtete er sich auf, strich über seine aufgeschürfte Stirn und suchte kräftig:

„Gottverdammte Sauwurzel! . . .“ Und er fühlte, wie das dicke Wort seine erwachende Blut befähigte.

„Wist auf dein Maul gefallen, Schlafmütze?“ fragte ihn Peter freundlich aus der Ferne her und lachte.

„Erstid!“ berüßelte ihn der Gefallene.

„Nach dir!“ rief Peter höflich. „Klaub deine Stoege zusammen, Dämlich, sonst habest du morgen auch noch kein Feuer! . . . Vorwärts!“ Piet murzte bössartig etwas zurück, aber er

gehörte und das Gefühl, ganz ungewöhnlich glücklich zu sein, verließ ihn keinen Augenblick. Nach einer halben Stunde lag vor dem Eingang der Höhle ein vielversprechender Stapel dürren Holzes, dünne Zweige und dickere, inorrige Föhrenäste, die sie von den Bäumen gebrochen hatten. Stolz betrachteten sie ihren Vorrat.

„Herlich, Wurschel!“ jauchzte Peter. „Mönnen die ganze Nacht das Feuer brennen . . . Dürfen die Löwen und die Wären und die anderen Mistviecher nicht zu uns kommen!“

„Über hier gibst du doch gar keine wilden Tiere!“ lachte Piet.

„O, nicht?“ schmolte sein Freund langgezogen. „Wir sind ja im Herzen der Wildnis von Afrika, daß du's nur weisst . . . Und du mußt heute Nacht mit mir abwechselnd Wache halten, und wenn so 'ne Bestie von 'nem Tiger auf uns zukommt, dann nimmst ein brennendes Scheit aus dem Feuer und du stoßt's ihm grad ins Maul und dann lauft er gleich weg, wenn ich dir's sag! . . . Oder traust dich so was nicht?“

„Aber ja.“ bluffte Piet, seelenruhig in seinem Wissen, daß sein Mut nicht auf eine so schwere Probe gestellt würde. „Nä fürchte mich gar nicht vor einem erbärmlichen Tigerchen oder so.“

„Erbärmliches Tigerchen!“ schrie Peter, ganz befangen in seiner Phantasie.

„Hör mal so'n Raffel! . . . Erbärmliches Tigerchen! . . . Der frist dich mit einem Schapper auf, Wurschel, der erbärmliche Tiger! Hul!“

Er schaute vor Entrüstung, daß über sein gefährliches Raubtier so geringschäßig gesprochen wurde. Piet suchte ihn abzulenken.

„Zünden wir zuerst unser Feuer an! . . . Welt! . . . hast Streichhölzer?“

„Nä, werd ich sie haben!“ höhnte Peter.

„Ja, ich werd ohne Streichhölzer in die Wildnis gehn! Da wär ich 'n Narr! . . . Im Dorf in dem kleinen Laden gekauft, Mann, und noch was anderes auch . . . wirft gleich Augen machen!“

Er lachte selbstzufrieden, suchte trocken Gras, brach dünne Zweige in kleine Stückchen und errichtete davon in einer Grube vor der Höhle einen Stapel. Dann legten sie sich zu beiden Seiten auf den Bauch und Peter steckte ein brennendes Zündhölzchen unter das lustig geschichtete, trodne Gras. Sogleich begann es zu knistern und grellweiße Funken sprangen im ringelig aufsteigenden, weißen Rauch.

„Was!“ kommandierte der Anführer und allsogleich bliesen sie in das schwellende und zischende Gras, bis plötzlich eine schöne Flamme aufstieg, die mit roten Zungen an den dünnen Zweigen leckte, gierig sich schlangelnd, schwellend und wogend bei dem heftigen Wachen, das die Luftgebrähten Waden der beiden Abenteuerer hervorbrachten. Und bald knackte es leise in den dünnen Nesten, die zu rauchen und Flammen zu sprühen begannen, sechs, sieben, zehn zischende und flatternde rote Wimpelchen, die hin und her sprangen und immer neue, immer mehr Flämmchen kletterten empor ins Gewirr der zerbrochenen, schwärzlichen Zweige.

„Es geht! Es geht!“ jauchzte Peter, rüdt schnell zurück, warf Hände voll Holz in das aufblühende Feuer und schrie mit seinem Freund und höher schlugen und leuchtend weißer Rauch wirbelnd in die windstille Luft aufstieg.

Kamelen schauten sie einander an. Sie glühten vor Erregung in der Hitze des Feuers. Der Rauch machte ihre stark geröteten Augen tränend, die freudig und stolz in das wachsende Lagerfeuer funkelten. Neue, stärkere Nester wurden gebrochen und rasch spendete das Feuer so große Wärme, daß sie prustend etwas zurückwichen.

„Das is mal 'n Feuerchen, he Piet?“ rief Peter und seine schrille Knabenstimme überschlug sich in reinem Entzücken.

„Jawohl.“ bestätigte sein Freund in ebenso großer Begeisterung. „Ein Riesfeuer!“

„Und jetzt gehen wir die Froschschenkel braten, sagte Peter und entfachte das Taschenfeuer, in dem die Froschschenkel eine klebrig weiße Masse bildeten.

Piet schaute sie mißtrauisch an. Voll Neugier fragte er:

„Wie willst du die braten? . . . Du hast doch keine Pfanne oder so was?“

„Was schadet's?“ fragte sein großer, erfahrener Freund verächtlich. „Als Jäger in der Wildnis willst doch sicher nicht die Beute in 'ner Pfanne braten! . . . Paß gut auf!“

Er krabbelte in seiner Hosentasche und brachte aus dem sehr bunt zusammengewürfelten Inhalt ein Endchen Kupferdraht zum Vorschein.

„Schau“, belehrte er, „das nehmen wir als Spieß, verstehst du? . . . Wir reihen die Schenkelchen an diesen Draht und dann halten wir jeder ein Ende davon fest und dann braten wir grad so lang, bis sie leder braun werden und dann sind sie gar und dann fressen wir sie auf . . . Das soll uns was schmecken, Jungel! . . . Aber erst müssen die Kartoffeln in die Asche . . . Vorwärts, aber alle auf einmal! . . . So, tauch sie mit 'nem Stod in die Asche am Rand vom Feuer . . . dann fischen wir sie schnell wieder raus, wenn sie fein gebraten sind.“

Piet tat alles, was ihm befohlen wurde. Noch niemals hatte er etwas Ähnliches erlebt. Er mußte fortwährend lachen und sein Herz klopfte in Freude und Erwartung: jeden Augenblick geschah da Dinge, auf die er nicht gerechnet hatte, und alle zusammen, waren sie so verträglich und aufregend . . .

Die Erdäpfel wurden auf den ihnen bestimmten Platz gebracht. Peter reichte zufrieden und selbstbewußt die weißen Froschschenkelchen, die unter dem Griff seiner unreinen Hände schmelzig wurden, sorgfältig auf das Stück Kupferdraht.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Akkordverdienst in den Staatsbahn-Werkstätten

Die Verhandlungen vor dem Abschluß.  
 Prag, 27. Jänner. Heute verhandelten nach Rückkehr des Eisenbahnministers Genossen Věšín und die Vertreter des „Verbandes der Eisenbahner“, der „Unie železničnická samostatná“ und der „Jednota zaměstnanců dráhy“ mit ihm über die Frage des Zeitakkordes in den Werkstätten der Staatsbahnen. Wie bekannt ist, wurde der Satz der Akkordvergütung für das Jahr 1934 um 70 Prozent herabgesetzt, was in den Werkstätten eine bedeutende Aufregung hervorgerufen hat.  
 Trotz der endgültig getroffenen Entscheidung über den Akkordverdienst schickten die Vertreter der oben genannten Organisationen bei den einzelnen Vertretern der Regierung — den Ministern Doktor Franke, Dr. Meißner und dem Ministerpräsidenten Raupach — ein, um sie in aller Offenheit über die Konsequenzen zu informieren, welche diese Maßnahme in der heutigen schweren Zeit herbeiführen würde. Es kann festgestellt werden, daß der Standpunkt der Gewerkschaftsorganisationen bei diesen Regierungsgesprächen großes Verständnis gefunden hat.  
 Nach einer ganzen Reihe solcher Interventionen — besonders auch beim Minister Genossen Věšín, welcher auch während der Zeit seiner Kur mit den Organisationen verhandelte — kam es nun zur endgültigen Verhandlung mit dem Eisenbahnminister selbst, in welcher festgestellt wurde,  
 daß im Monat Jänner der Akkordverdienst in Form eines Vorschusses in der gleichen Höhe wie dieser es in den letzten Monaten des Jahres 1933 durchschnittlich war, zur Auszahlung gelangt. Der Satz für die weiteren Monate wird noch in einer weiteren Verhandlung bestimmt werden.

Schon heute kann jedoch diese Verhandlung als eine versprechende bezeichnet werden, so daß Hoffnung besteht, daß die Abzüge von der Akkordvergütung der Werkstättenbediensteten mit den Abzügen bei den anderen Kategorien annähernd in Einklang gebracht werden.

Es ist also ersichtlich, daß es den Gewerkschaftsorganisationen geglückt ist, den schroffen Widerstand zu brechen, welcher sich auf die Werkstättenbediensteten konzentriert hatte.

**Die disziplinierte und zielbewusste Vorgehensweise der Gewerkschaftsorganisationen hat auch in der heutigen schweren Zeit einen bedeutenden und wertvollen Erfolg herbeigeführt!**  
 Die Werkstättenvertrauensmänner der obenangeführten Organisationen werden er sucht, von diesem Ergebnis den Werkstättenbediensteten sofort Bericht zu erstatten.

## Die Schwierigkeiten der Justizpflege

**Starke Ansteigen der Agenda.**  
 In den letzten Monaten häufen sich die Bescheidungen vor allem aus Handels- und Industriezweigen über die Langsamkeit der Verfahren in Streitigkeiten. Dazu teilt das Justizministerium mit, daß die bisherige Befehung der Gerichte im Hinblick auf die erhöhte Agenda nicht befriedigend ist, und führt zum Beweis einen Vergleich zwischen der Agenda der Gerichte im Jahre 1912 und der 1932 durch. In den historischen Ländern ist die Agenda um folgende Prozentsätze gewachsen.

Bei den Kreisgerichten: in Streitigkeiten um 235 Prozent, in zivilrechtlichen Verurteilungen um 144 Prozent, in Rekursen um 159 Prozent, die Strafagenda: um 98 Prozent, Verurteilung in Strafverfahren um 8 Prozent. Bei den Bezirksgerichten im Mahnverfahren um 242 Prozent, in Streitigkeiten um 97 Prozent, in Exekutionen um 230 Prozent, in Heberteilungen um 24 Prozent und in Boverhebungen von Verbrechen und Heberteilungen um 67 Prozent.

Es ist jedoch auch die übrige Agenda beträchtlich gestiegen: Das Konkurs- und Ausgleichsverfahren sowie das Tabularverfahren sind beträchtlich erschwert, da die Anzahl der kontraintuitiv behandelten Sachen unverhältnismäßig gestiegen ist. Eine recht komplizierte Agenda ist neu zu der bisherigen hinzugekommen, so z. B. die bedingte Verurteilung, die politischen Delikte, Zuteilungen aus der Bodenreform, der Mieterklub, der unlaute Wettbewerb usw. Vor allem sind die Gerichtslanzellen durch die Inhabilitation der Zuteilungen sehr belastet.

Wie das staatliche Bodennamt mitteilt, werden heuer an Gesuchen um Verbückerung eingebracht werden: In Böhmen 2244 (betreffend 112.177 Zuteilungen), in Teinun 315 mit 23.653 Zuteilungen usw.  
 Dabei ist die Befehung der Gerichte weder hinsichtlich des Richterpersonals noch des Kanzleipersonals entsprechend gestiegen. Die Anzahl der Kanzleikräfte war sogar bei den Gerichten in Böhmen um mehr als 4 Prozent geringer als 1912. Dies soll jedoch allmählich besser werden. Trotz dem Verbot der Neuaufnahme in den Staatsdienst hat die Regierung im Dezember 1933 die Aufnahme von 126 Kanzleikräften erlaubt.

# Hilferufe aus Rothau

## Wer zahlt die Kosten der Wasserleitung?

Die Wasserversorgung von Rothau, insbesondere von Unterrothau, wo früher die Betriebsstätten der Eisenwerke A.-G. Rothau bestanden, war in den Nachkriegsjahren äußerst mangelhaft. Auf Anregung der Vertriebsdirektion wurde die Nordböhmische Wasserbaugesellschaft in Auftrag damit beauftragt, einen Plan zur Errichtung einer Wasserleitung auszuarbeiten. Im August 1931 wurde mit dem Bau der Leitung begonnen. Der Gesamtkostenaufwand, den die ausführende Firma berechnet, betrug 5.100.000 Kč. In der Praxis wurde diese Summe nicht erreicht, der Ausgabenposten belief sich auf insgesamt 4.887.000 Kč.

Zwischen der Gemeinde und den Eisenwerken wurde vertraglich festgelegt, daß die Werke für die zum Bau der Wasserleitung aufgenommenen Darlehen u. a. 95 Prozent der Zinsen sowie die jährlichen Betriebskosten der Wasserleitung zu zahlen haben. Bis Ende 1931 haben die Eisenwerke ihre vertraglichen Verpflichtungen gegenüber der Gemeinde restlos erfüllt. Im Jänner 1932 aber teilte der Generaldirektor des Unternehmens, Ing. Doderer, der Gemeinde kategorisch mit, daß das Eisenwerk in Zukunft keinerlei Beiträge für die Erhaltung der Wasserleitung auswerfen könne. Der Betrieb der Eisenwerke war inzwischen nach Karlsbüttele verlegt worden. Dabei hatte Ing. Doderer noch am 14. Mai 1930 auf einer Konferenz in Karlsbad wörtlich erklärt, daß die Werke der Gemeinde gegenüber in jeder Beziehung vertraglich verpflichtet seien, die Zahlungen zu leisten.

Da sich die Eisenwerke trotz zahlloser dringender Mahnungen der Gemeinde beharrlich weigerten, ihrer Zahlungsverpflichtung nachzukommen, sah sich die Gemeinde in die Zwangslage versetzt, ihre Forderungen beim Kreishandelsgericht in Prag einzuklagen. Die erste Verhandlung fand am 30. Oktober 1933 statt. Sie wurde auf den 1. Februar 1934 verlagert, um weitere Zeugen zu hören und näheres Beweismaterial heranzuschaffen. Da die völlig verarmte Gemeinde — die Verlegung der Eisenwerke nach Karlsbüttele hat die Gemeinde völlig ruiniert und die Arbeitslosigkeit um ein Vielfaches vermehrt — außerstande ist, auch die notwendige Reparatur am Ortseingang der Wasserleitung vorzunehmen und die drückendsten Schulden immer mehr anzuwachsen, ist die Situation unerträglich geworden. Die Gemeinde ist, dies ohne jede Einschränkung, am Ende ihrer Kraft, Zahlen mögen dies bezeugen: Die Steuergrundlage für das Veranlagungsjahr 1930 betrug 187.563 Kč, die für das Veranlagungsjahr 1934 noch 13.583 Kč; das ist also ein Abgang um rund 92 Prozent. Die Gemeinde zählt bei einer Gesamtbevölkerung von 3700 Bewohnern 1100 männliche Arbeitslose! Ein Kommentar scheint überflüssig.

Auf den Ausgang des am 1. Februar stattfindenden Prozesses kann man gespannt sein. Eines ist unbestreitbar: der in völliger Agonie liegende Gemeinde, in der das Elend geradezu fürchterlich wütet, muß auf jeden Fall Geholfen werden.

# Die grünen Fascisten

Wir haben uns vor kurzem mit dem Herrn Dr. Heß und seinem Anhang beschäftigt, der auf einer Tagung der Landständischen Jugend in Hirschberg ein Votum zum Sudetendeutschen Landstand des Herrn Spina mit einem wüsten Ausfall gegen die Sozialdemokratie verbunden hatte. Dieser Dr. Heß, der den Sozialdemokraten Feindschaft gegen die deutsche Kultur vorwarf, macht augenblicklich wieder von sich reden. In den „Sudetendeutschen landständischen Monatsheften“, die beziehungsweise in Dobruška erscheinen, gibt die Schriftleitung also Kunde von einem Heß-Artikel: „Leider verfiel er an sehr vielen Stellen der Veschlagung, so daß wir ihn nicht bringen können.“ Zweifelloso haben die Ausführungen des Dr. Heß nur dem „Schutze der deutschen Kultur“ dienen wollen. Die Gesellschaft, die in dieser Zeitschrift sonst noch zu Worte kommt, gibt die Gewähr dafür.

Da marschiert an der Spitze Herr — Franz von Papen, der Feind der deutschen Freiheit. Er läßt einen „Appell an das deutsche Gewissen“ erschallen; die Schriftleitung dankt recht herzlich, den Beitrag drucken zu dürfen. Es ist ein Appell an die Nation, den „Aufbruch“ zu versuchen, der in Deutschland bekanntlich, unter der redlichen Mithilfe des Herrn von Papen, geradezu ins Dritte Reich geführt hat. Dann schreibt ein Herr Gottfried Bürger, ein Vahndrucker der landständischen-fascistischen Idee, jezt eine Fierde des Dritten Reiches, einen ebenfalls programmatischen Artikel. Man kann nicht behaupten, daß er dazu diene, dem Herrn Spina beim Schutze der Demokratie zu helfen, für den zu wirken dieser ununter-

brochen vorgibt.  
 Der Ungeist, den Herr von Papen an der Spitze dieser seitigen Monatshefte äußert, lehrt in jedem kleinen Beitrag wieder. Es ist, als ob die Neugründung der Schrift nur erfolgt wäre, um der Behauptung des Herrn Dr. Heß, er und die Seinen seien um die Rettung der deutschen Kultur bemüht, ein besonderes Gewicht zu geben.

Die Bestrebungen des Kreises um Dr. Heß sind der Förderung eines landständischen Gedankens gewidmet, der dem Faschismus gleichgesehen ist. Der Demokratie wird Fache angelegt — etwa aus den gleichen Gründen, aus denen sie Herr Kundi, einer der Männer des Kameradschaftsbundes bekämpfte; es lasse sich in ihr keine Autonomie, keine Freiheit verwirklichen.

Die Landständische Jugend, der der Herr Dr. Spina so eifrig nachläuft — soeben hat er Gustav Hader zu seiner Stellvertretung in der Führung des Landstandes berufen —, scheint nicht übel Lust zu haben, unter der Führung des Herrn Franz von Papen den Marsch in die Gedankenwelt und in die Wirklichkeit des Dritten Reiches anzutreten. Wäre der Einführungsartikel des Herrn Dr. Heß in den Monatsheften nicht konfisziert worden, so könnte man dieses Vortreiben heute schon viel deutlicher erkennen.

Aber der Mann hat sich ja schon vor Hirschberg als Netter der deutschen Kultur legitimiert: er bekannte sich zum Dritten Reich. Er tut es heute noch. Nur, daß ihm Herr Spina die landständische Plattform verweigert hat, auf der sich fascistische Meinungen besser lernen lassen als auf dem Boden demokratischer Parteien.

## „Jedes sittliche Gebot ist auch ein politisches Gebot“

# Bedeutende Worte Masaryks anläßlich der Kinderschutz-Aktion

Der Präsident der Republik T. G. Masaryk hatte mit dem Vertreter der Aktion, die sich jetzt zum Schutze der vom Elend betroffenen Kinder entfaltet, folgende Unterredung:

Herr Präsident, vor einigen Tagen haben unsere Gelehrten, Künstler und Schriftsteller einen Aufruf erlassen, die größte Fürsorge den durch die Folgen der heutigen Wirtschaftskrise bedrohten Kindern zu widmen.

„Ich las den Aufruf und stimmte damit überein. Ich bemerkte, wer den Aufruf unterschrieben hat. Es waren die Rektoren unserer Hochschulen, die Präsidenten der gelehrten Gesellschaften, Theater- und bildende Künstler, Musiker und Schriftsteller ohne Unterschied der Sprache, des Bekenntnisses und der Parteien. Ich fand die Namen von Tschechen, Slowaken und Deutschen und Magyaren beisammen und ich sage Ihnen, daß mich dies erfreut hat und daß ich würdige, was das für eine Bedeutung hat.“

Ich sehe daraus, daß man schon zu der Erkenntnis gelangt, daß es mehr gibt, was wir gemeinsam haben, als das, was uns trennt. Ein großer Teil der Intellektuellen zeigt hier den richtigen Weg. Es handelt sich darum, auf ihm weiter zu gehen, und zwar nicht nur bei einer besonderen Kundgebung, sondern auch bei der täglichen Arbeit. Mit nicht geringerer Be-

friedigung verfolge ich, welche Korporationen sich zur gemeinsamen Arbeit für das Kind angemeldet haben und anmelden. Ich erblicke in ihrer Zusammenarbeit nicht nur ein gutes Verständnis der humanitären Aufgabe, die sie als ihre Pflicht übernehmen, aber auch, ich möchte sagen, einen politischen Fortschritt.

Sie sagten, daß unsere Kinder von den Folgen der heutigen Wirtschaftskrise bedroht sind. Ich füge hinzu, auch von der moralischen Krise. Man verweist heute darauf, daß das Familienleben zerrütteter ist als es je gepflegt. Da ist nicht mehr der einzige Anlaß wirtschaftliche Not — die Zerrüttung der Familie berührt alle Schichten. Die kommenden Generationen werden sich um so weniger Söhne und Töchter sein, je weniger wir ihnen Väter und Mütter sein werden. Das gilt gleichmäßig von der Familie, Gesellschaft und vom Staat. Ich möchte sagen,

die Demokratie ist nicht nur Brüderlichkeit, Fraternalität, sondern auch Vaterlichkeit und Mutterlichkeit mit aller aufopfernden Liebe voraussetzender Fürsorge und führender Autorität, die dazu gehört. Jedes sittliche Gebot, bis in die Konsequenzen durchdacht, ist auch ein soziales und politisches Gebot; und umgekehrt, unsere soziale und politische Ueberzeugung soll sich in unserem persönlichen sittlichen Handeln ausdrücken.

Je näher wir einander in unserem Handeln sein werden, auch im Kleinsten, wie man so sagt, um so eher werden wir finden, daß wir uns nahe sind und wie wir uns auch in anderen nahe sind. Ich wiederhole: Ich begrüße die Anregung, welche uns eine wirklich gemeinsame Aufgabe stellt.“

„Und eine äußerst dringende Aufgabe, für welche unsere Kräfte bisher nicht anreichten. Es gab und gibt viel gute, achtenswerte Tätigkeit für die Rettung notleidender Kinder, aber bisher gab es vielmehr Not als Hilfe. Die öffentliche soziale Fürsorge reicht mit ihren Mitteln schwerlich für ein Viertel der hungerigen, unbescheidenen, hilflosen und moralisch bedrohten Kinder.“

„Ich weiß es, aber was wären wir für Bürger, wenn der Staat für uns alles machen sollte? Demokratie, das ist auch Initiative.“

Was wir aus unserem guten Willen machen, das hat größeren Wert als das, was man durch Gesetz oder Steuerbefreiungen anordnet. Das Elend der Kinder ist schrecklich. Allerdings, da genügt nicht ein Almosen, es genügt nicht nur zu geben, sondern man muß sich tatsächlich um die Kinder kümmern.“

„Dessen sind wir uns bewußt. Daher handelt es sich darum, die Kinder nicht nur zu ernähren und zu kleiden, sondern sie auch zu führen und aus ihnen eine gute, physisch tüchtige und moralisch disziplinierte Generation zu schaffen. Weiters haben wir das Problem der arbeitslosen Jugend — auch das muß gelöst werden.“

„Richtig! Es sind dies schwierige und dringende Aufgaben, aber eben deshalb haben Sie sich vereint, um sie bewältigen zu können. Sie repräsentieren eine ungewöhnlich große Konzentration von Kräften. Schon deshalb darf das nicht schiefgehen.“

Und ziehen Sie zu der Arbeit die Frauen heran: ihre sittliche Kraft ist bisher nicht genügend für das öffentliche Leben ausgenützt.

Verufen Sie zu dem Werke auch die Jugend, um sie dadurch in den Bürgerdienst einzuführen. Darin, daß Sie sich über die Unterschiede der Parteien, Bekenntnisse und Sprache hinweg vereinigt haben, sehe ich zwei gute Dinge: Vor allem können Sie weit mehr im Großen und Kleinen und viel systematischer für die Kinder, für die künftige Generation und dadurch auch für die Zukunft unseres Staates schaffen; und zweitens: Ihre Zusammenarbeit kann ein bedeutender Gewinn für uns alle, für alle Bürger sein. Sie können praktisch die Entwicklung dessen beschleunigen, was den Staat erst zum Staate macht: Das ist

die Entwicklung der lebendigen geistigen Koalition aller Bürger.

möge sie noch was immer trennen. Ich erblicke ein gutes Zeichen darin, daß Sie sich die Hände über den Häuptern der Kinder reiben, und ich werde mit aufrichtigem Interesse Ihre gemeinsame Aufgabe verfolgen.“

## Zuerst lesen lernen!

### Die „Deutsche Presse“ und die Wirtschaftsforde-rungen der Sozialdemokratie.

Die „Deutsche Presse“ berichtet in ihrer Freitagnummer über die Richtlinien zur Wirtschaftspolitik, die der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren dieser Tage beschlossen hat. Da sich die Christlichsozialen bisher zum Englis-Plan freundlich eingestellt haben, ist es ihnen nicht angenehm, daß die Sozialdemokratie eine Exportförderung auf Kosten des Verbrauches der breiten Massen abgelehnt hat. Sie setzen an unserer Entscheidung aus, daß wir zwar die beiden kapitalistischen Wirtschaftspläne der Herren Frey und Englis abgelehnt, daß wir aber nichts Positives vorgeschlagen haben. Wahrscheinlich haben die Reichsbeamten aus der „Deutschen Presse“ nur den Anfang unserer Entscheidung gelesen, in dem wir uns gegen die oben genannten Pläne wenden, nicht aber die zweite Hälfte, in der wir unsere eigenen Vorschläge gemacht haben und die in drei Kapiteln zusammengestellt sind, die sich „Förderung des Exportes“, „Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“ und „Kreditpolitik“ betreffen. Der volkswirtschaftliche Redakteur der „Deutschen Presse“ möge sich also die Mühe nehmen, unsere Entscheidung nochmals zu lesen — ob er sie verstehen wird, ist eine andere Frage.

Mit allerlei Mäusen sucht der Univ.-Prof. Dr. Sander im Drücker „Tagesbote“ die ihm durch uns widerfahrne Wandlung seiner vernebelten antidemokratischen Vorschläge zu einer „Reform“ der Verfassung und des Parlamentarismus zu entziffern. Wie er dies tut, geht zur Genüge daraus hervor, daß er verächtlich seine Vorschläge bezweckten eigentlich nur, die Ausdrucksform der Demokratie den „gegenwärtigen Bedürfnissen“ besser anzupassen, und daß er von den Sozialdemokraten sagt, daß sie es eigentlich sind, die „nach einer fascistischen Staatsform streben“. Wessen Bedürfnissen seine Vorschläge entsprechen, unterläßt er anzugeben. Er nochmals ausführlich mit dem Herrn Sander kniffigen Auslassungen, die die Verteidigung seiner getarnten fascistischen Anregungen bezwecken, zu beschäftigen, hieße seiner Betriebsamkeit mehr Ernst zumeßen, als ihr zukommt. Es genügt festzustellen, daß kein Anlaß besteht, auch nur ein Wort von dem zurückzunehmen, was wir zur Charakterisierung seines reaktionären Geistes geschrieben haben.



# 10.000 ertrunken, erfroren, verhungert...

## Der Gelbe Fluß als Massengrab

Schanghai, 27. Jänner. (Neuer.) 10.000 Männer, Frauen und Kinder sind ertrunken, erfroren oder Hungers gestorben in den Provinzen Hopei und Honan und in den anderen durch die Ueberschwemmung des Gelben Flusses heimgesuchten Gegenden. Tausende Einwohner sind obdachlos. Die infolge des heftigen Frostes am Fluße schwimmenden Eisbänke bedrohen die Hilfsarbeiten der Rettungskolonnen. Einige Hilfsfahrzeuge mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken wurden zwischen den Eisbänken zerdrückt; drei Mann der Besatzung kamen ums Leben. Weitere Einzelheiten fehlen, da die Verbindungen unterbrochen sind.

## Der Wintersportkampf in Groß-Hammer

Dreher (Auss. Marienberg) Leiter Mitteleuropäer Erfolge der Finnen und Oesterreicher

Groß-Hammer, 27. Jänner. (Eigenbericht.) Von herrlichem Winterwetter begünstigt — es schneit den ganzen Tag — nahmen heute die Wintersportkämpfe der dritten internationalen Arbeiter-Olympiade ihren Anfang. Das sonst ruhige Städtchen weist reges Leben auf. Zahlreiche Sportler und Sportlerinnen auf ihren Bretzeln bevölkern die Straßen und die nächstgelegenen Berglehnen, die herrliche Abfahrten bieten.

Am Vormittag fanden die Läufe über 25, 15 und 6 Kilometer für Männer und Frauen statt. Die Strecken, die große Schwierigkeiten aufweisen, waren gut markiert. Die Organisation läuft ausgezeichnet, Unfälle waren, abgesehen von einigen harmlosen Stürzen, nicht zu verzeichnen. Am Ziel bei der D.F.Z.-Turnhalle waren zahlreiche Zuschauer anwesend, die mit Spannung den ersten Läufer erwarteten. Das Interesse wuchs von Minute zu Minute und konzentrierte sich, wie nicht anders voraussehen war, auf die Finnen. In den Gesprächsstoff aller bildeten. Kurz nach 11 Uhr sah man eine blaue Gestalt den Gang herunterlaufen, der erste Finne. Ein ausgezeichnetes Rennen fuhr Walter Dreher (Auss. Marienberg), der wieder sein hohes Können unter Beweis stellte und als bester Mitteleuropäer mit nur 23 Sekunden Zeitunterschied als Zweiter einlief und den Finnen Salminen auf den dritten Platz verwies. Nun fuhr einer nach dem andern durch das Ziel, Männer und Frauen, über und über mit Schnee bedeckt. Im Sechskilometer-Lauf der Frauen siegte Martha Demuth (Auss. Schablar) in überlegenem Stil. Am Nachmittag fand das Hindernislaufen über vier Kilometer statt, das ebenfalls eine sehr schwierige Aufgabe für die Läufer bildete und an sie große Anforderungen stellte. Weiters fand ein Eislaufen statt, dem zahlreiche Publikum beiwohnte. Am Abend vereinigte ein gemütliches Beisammensein alle Teilnehmer im Arbeiterheim. Das Gesundheitsministerium, sowie das Verteidigungsministerium hatten offizielle Vertreter entsandt.

### Die wichtigsten Ergebnisse:

#### 25 Kilometer für Sportler:

1. Koskelainen (Finnland) 1:58.31.
2. Dreher (Auss. Marienberg) 1:58.54.
3. Salminen (Finnland) 2:01.56.
4. Pfeifer (D.F.Z., Taus) 2:13.25. Am Start 20 Läufer.

#### 15 Kilometer für Sportler:

1. Ströbl (Nürzschlag) 1:15.35.
2. Sloda (D.F.Z., Reichenberg) 1:16.57.
3. Schwarzenborfer (Wien) 1:17.42.
4. Riethe (Auss. Dörfendorf) 1:17.45.
5. Wönsch (Auss. Oberaltstadt) 1:18.23. Am Start 33 Läufer. Dieser Lauf gilt als kombinierter Lauf.

#### 4-Kilometer-Hindernislaufen für Sportler:

1. Arhaus (D.F.Z., Wöhen, Trübau) 16:18.
2. Höck (Wien) 16:46.
3. Sloda (D.F.Z., Reichenberg) 17:32.
4. Lattar (Wien) 17:45. Am Start 18 Läufer.

#### 6 Kilometer für Frauen:

1. Demuth Martha (Auss. Schablar) 35:43.
2. Orustová (D.F.Z., Währ.-Schönberg) 42:31.

## Kuba hungert

Washington, 27. Jänner. Das Staatsdepartement ordnete an, daß nach der Insel Kuba Nahrungsmittel im Werte von zwei Millionen Dollars geschickt werden, da die Bevölkerung bereits Hunger zu leiden beginnt. Es soll die erste Sendung von dem bewilligten zehn-Millionen-Dollarkredit sein, welcher auf Grund des Beschlusses der Regierung der Insel Kuba über Ersuchen des neuen Präsidenten Mendicta gewährt werden soll.

### Eine Frau fliegt nach Tokio

Paris, 27. Jänner. Die bekannte französische Pilotin Marthe Hilb startete gestern vom Flugplatz in Villa Coublan zum Fluge nach Tokio, auf welchem im ganzen eine Strecke von 11.000 Meilen zurückgelegt wird. Die französische Fliegerin wählte die Strecke Marseille — Athen — Kattutta — Schanghai — Tokio.

## Tagesneuigkeiten

### Tragödie der Zwölf

Dampfer-Zusammenstoß.

London, 27. Jänner. Nach einer Meldung aus Nechjavit stießen am Freitag die englischen Fischdampfer „Sabil“ und „Euthamia“ bei schwerer See im Dyrn-Fjord an der isländischen Westküste zusammen. Die „Sabil“ ging sofort unter. Von der 14köpfigen Besatzung konnten nur der erste Telegraphist und der zweite Ingenieur gerettet werden, alle übrigen ertranken. Die Verletzten befanden sich im Augenblick des Zusammenstoßes gerade auf der Kommandobrücke und sprangen auf den Fischdampfer „Euthamia“ über. Der Kapitän und ein Matrosen der „Sabil“ trieben noch einige Minuten auf der Oberfläche, konnten aber wegen des hohen Wellenganges und weil die „Euthamia“ selbst ein schweres Loch durch den Zusammenstoß erhalten hatte, nicht mehr geborgen werden. Der „Euthamia“ gelang es, trotz ihrer schweren Beschädigungen, am Freitag nachmittag in den Hafen von Dyrn-Fjord einzulaufen.

## Im deutschen Konsulat von Antwerpen verschwunden!

Wo ist der Matrose Ernst Krull?

Im „People“ lesen wir, daß in Antwerpen das plötzliche Verschwinden eines deutschen Matrosen, der als antisemitischer Agitator unter den Seeleuten sehr bekannt ist, ungewöhnliche Aufregung hervorgerufen hat. Es handelt sich um den vierundzwanzigjährigen deutschen Matrosen Ernst Krull, der in Deutschland in connection zum Tode verurteilt wurde. Am vergangenen Montag nun kam Ernst Krull mit einem Dampfer von New York in Antwerpen an und begab sich in Begleitung zweier Kameraden zum deutschen Konsulat. Er ging allein in das Gebäude, während die beiden anderen beim Tor auf ihn warteten. Als Krull nach einer halben Stunde nicht zurückgekehrt war, begaben sich die beiden verabschiedungsgemäß in ein nahegelegenes Kaffeehaus. Aber auch dort warteten sie vergeblich. Krull wurde im Quartier noch auf dem Schiffe seitdem wieder gesehen. Am Mittwoch verständigten die beiden Kameraden Krulls die Polizei von dessen Verschwinden und es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet. Man nimmt an, daß Krull von der Gefandtschaft aus insgeheim zu Schiff nach Deutschland gebracht wurde, damit man ihn dort seinen Henkern übergeben könne...

## Noch Opfer des Weltkrieges

Prüffel, 27. Jänner. Bei der Abtragung eines alten Unterstandes, der von deutschen Truppen während des Krieges errichtet worden war, ereignete sich ein schwerer Unfall. Vier Arbeiter, die die Abtragungsbearbeitungen vornahmen, wurden durch die Explosion eines dort vergrabenen Blindgängers, der plötzlich explodierte, getötet, ein fünfter wurde schwer verletzt.

## Kampf mit Einbrechern

Prosnitz, 27. Jänner. Freitag nachts bemerkte der diensthabende Wadmeister in Wawice bei Alunacow, daß das Büro des Gutbesizers Josef Thun erleuchtet war. Als er sich durch den Garten dem Schloß näherte, bemerkte er einen Mann, der, als er des Gendarmen ansichtig wurde, durch einen Pfiff ein Signal gab. Darauf sprangen aus dem Bürofenster zwei Männer und entflohen in den Garten. Als der Gendarmewadmeister die Verfolgung der Flüchtigen aufnehmen wollte, wurden mehrere Schüsse gegen ihn abgegeben, so daß er sich decken mußte. Erst später gelang es ihm, einen der Missethäter, einen gewissen Valonch aus Cimäh, zu verhaften. Beim Verhör gab er den Namen eines seiner Mitäter an und zwar den bekannten Missethäter Josef Pospisil aus Sulin. Den Namen des dritten Komplizen weigerte er sich jedoch anzugeben, mit der Begründung, daß sich dieser nach Ostverbüdung an ihm rächen könnte. Die Gendarmerei hatte jedoch den begründeten Verdacht, daß es sich um Roman Charzewsky handle. Die Gendarmereifellen aus der ganzen Umgebung nahmen sofort die Nachforschungen nach Pospisil und Charzewsky auf. Die Spur Pospisils führte nach Prosnitz. Heute früh stellte die Gendarmerei auch tatsächlich fest, daß Pospisil in der Stadt weilt. Um 9 Uhr wurde der Gendarmerei mitgeteilt, daß er in der Richtung nach Brabowice zu entfliehen versuche und deshalb nahm die Gendarmerei die Verfolgung sofort auf. Als Pospisil erkannte, daß seine weitere Flucht vergeblich ist, versteckte er sich in einem Bauernhause. Das Haus wurde sofort umstellt. Endlich gelang es, Pospisil festzunehmen und zu entwaffnen. Beim Verhör gab er an, in der Kanzlei des Gutbesizers geweilt und gab auch zu, bei der Verfolgung auf den Gendarmewadmeister geschossen zu haben. Charzewsky, dessen Spur nach Duba führt, wird von der Gendarmerei weiter verfolgt.

Wie lange noch? Ein junger sozialdemokratischer Arbeiter erzählte dem Genossen Paul Jaure (und dieser erzählt es im „Populaire“ wieder), daß er dieser Tage bei einer Demonstration in Paris verhaftet und bis vier Uhr morgens festgehalten wurde. Zum Leidensgefährten hatte er einen gleichfalls verhafteten kommunistischen Studenten. Kaum hatten die beiden sich mit einander bekannt gemacht, als der Kommunist auf die Sozialdemokraten zu schimpfen begann, so wie er es eben täglich aus der kommunistischen Presse lernt. Natürlich setzte sich unser Genosse zur Wehr und ging selber zum Angriff über. Und so setzten die beiden jungen Leute, die aus demselben Grunde, am selben Tag und zur selben Stunde verhaftet worden waren, stundenlang den Bruderstreit fort, der die Arbeiter gegen einander kehrt. Der sozialdemokratische Arbeiter sprach von dem dringenden Gebote der Einigung: „Da jetzt“, sagte er dem Kommunisten, „die Chefs der russischen Revolution



## Englands Arbeitslose veranstalten einen Hungermarsch nach London

Abmarsch der schottischen Teilnehmer von Edinburgh.

Wie vor zwei Jahren soll jetzt wiederum ein Hungermarsch der Erwerbslosen aus allen Teilen Englands nach London stattfinden. Allerdings wird es die Regierung diesmal mit allen Mitteln verhindern, daß sich dieser Hungermarsch zu einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit auswächst und hat so bekanntgegeben, daß für die Teilnehmer an dieser Demonstration während ihrer Abwesenheit von zu Hause keine Erwerbslosenunterstützung bezahlt wird.

Nichtangriffspakte mit kapitalistischen Staaten schließen, ist's da nicht an der Zeit, daß wir mit dem Kampf unter uns aufhören und die Möglichkeiten der Rückkehr zur politischen und gewerkschaftlichen Einigkeit der Arbeiter suchen? Es gelang ihm nicht, seinen Gesprächspartner zu überzeugen. „...“ Findet ihr nicht, fragt Paul Jaure, daß es dafür steht, über diese kleine Episode nachzudenken? Man kann sich vorstellen, daß selbst in den deutschen Konzentrationslagern und auf den italienischen Deportierten-Lagern Kommunisten und Sozialisten unter den Augen ihrer Wächter einander mit Vorwürfen überhäufen. Wenn trotzdem ein solcher Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus möglich sein sollte, dann muß das Proletariat erst fähig werden, einen Sieg über sich selber zu erzwingen, den Sieg, der es ihm erlauben würde, alle seine Kräfte gegen den Kapitalismus zu vereinigen...

Das Wetter heute wurde also vorausgeahnt: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt. Abnahme der Niederschlagsneigung, in den Niederungen wärmer, auf den Bergen mäßiger Frost, Südwest bis Westwind.

Rom—Südamerika. Gestern sind vom römischen Flughafen Centocelle die italienischen Sportflieger Lombardi und Mazzotti auf dem Landflugzeug Savona-Marchetti Nr. 71 zu ihrem bereits angekündigten Flug nach Buenos Aires gestartet. Der Flug ist ein Schnellpostflug, der der Feststellung der schnellsten Postverbindung zwischen Rom und Südamerika dienen soll. Zwischenlandungen sind in Dakar und Natal vorgesehen.

Sonstige des hitlerdeutschen Films — in Oesterreich? Vor einer Woche wurde berichtet, daß die braune Filmindustrie die Einfuhr österreichischer Filme nach Deutschland systematisch zu verhindern versucht. Jetzt verlautet aus gutunterrichteter Quelle, daß die österreichische Filmindustrie zum Gegenstoß entschlossen ist. Sie tritt zwar in einer offiziellen Erklärung diesem „Gezielt“ entgegen und behauptet, es bestünden zwischen Deutschland und Oesterreich auf dem Gebiete des Films „keinerlei Mißverständnisse“. Aber die immer wohlinformierte Pariser „Comœdia“ kommentiert diese Erklärung mit der Bemerkung: „Man muß die Wahrheit zwischen den Zeilen lesen... denn die Wahrheit sieht anders aus als diese Worte.“

Massenentlassungen bei der AEG. Bei der AEG. (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft) in Berlin ist es zu Massenentlassungen gekommen. Es ist nicht weniger als 3000 Arbeitern in der letzten Zeit gekündigt worden.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

### Sonntag:

Brno, Sender L.: 6.45 Symphonie, 9.15 Sola und Centralo, 10.15 Schnee, Niederzollus, 10.30 Aus der literarischen Welt, 12.15 Jazzorchester, Sender S.: 14.30 Deutsche Sendung: Landwirtschaftsfunf, 14.45—15.00 Arbeiterfunf: Prof. Kurfennau-Neidenberg: Verhängnis End — durch die andere Sprache, 15.30 Bergmannslieder, Sender L.: 15.00 Uebertragung aus dem Nationaltheater: Die Italienerin in Alger von Rossini, 18.00 Deutsche Sendung: Vorkau auf das Musikprogramm, 18.10 Orchesterkonzert, 19.00 Deutsche Pressenachrichten, 20.45 Orchesterkonzert, 22.25 Deutsche Pressenachrichten, Brunn: 9.15 Klavierkonzert, 11.00 Konzertmatinee, 18.00 Deutsche Sendung: Lieberhunde. — Kaskau: 18.15 Orchesterkonzert. — Wien: 11.20 Welt-Rendelsjohn-Variation, 12.30 Mittagkonzert, 17.25 Kammermusik, 18.50 Hugo Hofmannsthal: Werk und Dichter, 22.40 Orchesterkonzert.

### Montag:

Brno, Sender L.: 11.05 Salonorchester, Sender S.: 14.50 Violoncellkonzert, 15.15 Deutsche Sendung: Stunde für die Frau von M.Dr. Alament, Deutsche Pressenachrichten, 16.50 Kinderrede, 17.50 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Rosenbad: Weltliche und Schule, Sender S.: 18.50 Konzert des Tamburitendores, 22.15 Deutsche Nachrichten, Sender L.: 22.35 Abg. Wenzel (Nachf): Politisches Relief der Balkanländer. — Brunn: 17.45 Neuerscheinungen aus der Literatur, 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Beer: Kosmische Heimat, 20.10 Neues russisches Lied. — Währisch Odrau: 18.30 Deutsche Sendung: Raffelsberger: Einführung in die Kunstgeschichte. — Wien: 11.30 Stunde der Frau, 16.25 Junge Menschen erzählen, 17.20 Japanische Lieder, 19.00 Schön ist die Welt, 20.30 Anton Brudner: Messe, D-Moll.

### Dienstag:

Brno, Sender L.: 10.15 Deutsche Nachrichten, 10.20 Deutscher Schulfunf, 12.35 Mittagkonzert, Sender S.: 14.45 Brahms: Sonate für Klarinette und Klavier, 15.10 Deutsche Sendung: Winterport in unserer Heimat, Deutsche Schallplatten, Sender L.: 16.00 Nachmittagskonzert, 17.35 Deutsche Konversation, 17.50 Lieder verschiedener Völker, 18.25 Deutsche Sendung: Wirtschaftliches Relief, 19.20 Sogophonvorträge, 19.35 Die Welt in Umgestaltung. — Brunn: 18.25 Deutsche Sendung, 20.00 L. K. Mikado von Sullivan. — Pilsen: 18.05 Klavierkonzert. — Kaskau: 12.30 Orchesterkonzert. — Wien: 12.00 Mittagkonzert, 16.00 Kinderfrohfunf, 17.25 Vorträge auf zwei Klavieren, 19.35 Die populäre Oper aus Oerette. — Frankfurt: 21.00 Nachkonzert.



# PRAGER ZEITUNG



gegen Grippe, Erkältungskrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen.

In allen Apotheken erhältlich. Generaldepot: Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., P.f.kopy 14.

## Aus der Sozialistischen Jugendinternationale

Von der Arbeit des schwedischen Verbandes. Die Int. Sozialist. Jugendkorrespondenz berichtet: Der schwedische Verband zählte am 15. November 1933 1554 Ortsgruppen mit 86.050 Mitgliedern.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Raffinierter Lohnabbau im Dritten Reich

Die Lohnkürzungen in Deutschland nehmen mitunter die allerstärksten Formen an. So ist es in Schlesien üblich geworden, „Spartage“ einzuführen. Der Unternehmer behält einen Teil des Lohnes ein, um ihn für die Belegschaft „anzulegen“.

Zu diesem Sparzwang kommt die Kürzung des Lohnes durch die immer noch zunehmenden Sammlungen. In welchem Umfang gesammelt wird, kann man sich kaum vorstellen. Da nicht ein Strauben, es ist einfach ein Gebot der „nationalen Ehre“, für die Winterhilfe, für die Opfer der Arbeit, für das Grenzlanddeutschtum, für die Hinterbliebenen der SA-Mitglieder, für die Hitlerjugend, für ein Kriegsgeld, für Kolonialpropaganda Geld zu geben.

## Troja im Schnee

Von Manfred

Schwer schwingt die Moldau ihrem engen Bogen um die Stadt, eingezwängt in hartgeschnittenen Intarsien aus starrem Eis und offenem fließenden Wasser, gleichsam gehemmt von der jähren Winterluft, die alle Wilder mit gelbem Dunst beschlägt.

In dieser Stimmung mutet Schloß Troja noch verschollener an. Das sommerliche Spiel von funkendem Licht und wehendem Blätterflattern vermag noch mit malerischem Zauber zu täuschen — die winterliche Entkleidung macht die Vernachlässigung sichtbar, der die einstige Schönheit verfallt.

Verjümt in geschriebene Historie, eingearbeitet in Museen und Archive sind die Zeiten, in denen Schloß Troja entstand. Damals lebte der böhmische Adel auf der Höhe seiner Glanzentfaltung, die während hinter der prunkvollen Verbrämung die aufstrebende laienlich-habsburgische Hausmacht allmählich auch die feudalen Machtpositionen dem entziehenden absolutistischen Staatswesen dienstbar machte.

## Gefährdetes Publikum!

Wieder ein Deckeneinsturz in Prag

In der sogenannten „Lippert-Passage“, dem Durchgangshaus Graben 14—Dereggasse 8, stürzte am Samstag vormittag, kurz vor 9 Uhr, die Decke bis annähernd zur Mitte des Durchganges ein. Ein Arbeiter, der im Durchgang arbeitete, wurde von den Gips- und Mörtelmassen getroffen und, zum Glück nicht lebensgefährlich verletzt.

Eine Prüfung der Deckenschicht ergab die sehr bedenklich stimmende Tatsache, daß die dünne Zementschicht, die die Deckenschalung zusammenhält, überall rissig ist und fast in den Händen zerbröckelt. Mörtel und Gestein sind über dieser Verschalung in massiver Form gegußt.

Es handelt sich hier, ebenso wie beim weit harmloseren Mörtelabfall im Café Boulevard, um Bauarbeiten jüngeren Datums. Immerhin scheint es notwendig, daß die Aufsichtsbehörden hier gründlich nach dem Rechten sehen.

Über 40 Prozent der Bahntechniker ohne Arbeit und Erwerb! Diese beispiellose Katastrophe

## Kunst und Wissen

### Ein Tanzabend

Sascha Leontjew ist uns ja schon seit einer Reihe von Jahren bekannt — und unvergesslich. Die „Josefs Legende“ gehört einer Kunstgestaltung an, die eigentlich erst im Werden ist. Man könnte von einer Entwicklung über Wagner hinaus sprechen: vom symphonischen Drama.

Aber auch ohne zu wissen, um was es sich in der Programmmummer handelt — erlebt man — und das ist Kriterium bei Leontjew — seine Darstellungskunst mit der ganzen Tragik seines „Gefangenen“, ebenso kann man aus „Neder trägt sein Kreuz“ diese Schriftzüge des Körpers, diese dargelegte Schrift ablesen — ohne vorherige Worte, Begleiter, Kommentar.

Der Partnerin Leontjews, der Bodhaja Lá, entspricht die sinnenschwere und doch so bewegungsleichte Sätze, wie im „Wasser“, „Heilige Gestalt“,

phale Notlage der angestellten Bahntechniker hat ihre Ursachen in Mängeln des Gesetzes 303/20. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Regelung dieser brennenden Frage legte dem Abgeordnetenhaus den Novellierungsantrag Nr. 2390 vor, welcher die unhaltbaren Zustände beseitigen sollte.

Minister Dr. Krofta wird einer Einladung der „Urania“ Folge leistend, Mitte März in deren neuem Haus sprechen.

Sportzug Prag—Riesengebirge. Die Staatsbahndirektion Prag verkündet, daß die für den am 30. Jänner aus Prag nach dem Riesengebirge fahrenden Zug angekauften Fahrkarten bis einschließlich 5. Februar d. J. Geltung haben werden.

Im Zusammenklang der beiden Künstlermenschen, in der „Romane“ besonderer Erwähnung bedarf die Mitwirkung des Violinvirtuosen Silhavý, dessen Kreislers „Chinesische Tanz“ und Sauts „Liebeslied“ hätten dargestellt werden sollen.

## „Die jüdischen Denkmäler in der Tschechoslowakei“

beißt eine prachtvoll ausgestattete Veröffentlichung der Denkmalkommission der jüdischen Kultusgemeinden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Dies Buch soll die Aufmerksamkeit der jüdischen Öffentlichkeit auf die Tatsache lenken, daß heute viele Gemeinden auf Grund geben, die ein Sammelpunkt jüdischen Lebens und jüdischer Kultur waren.

Zunächst bekommen wir einen Überblick über die Entstehung und den Verfall jüdischer Synagogen, Bethäuser und anderer ritueller Baulichkeiten in den Provinzorten und Dörfern Böhmens. Diese Bauwerke sind durch eine typische Nachkriegserschütterung — dem Abwandern der Juden vom Haschen Land in die Großstadt — teilweise dem Verfall ausgesetzt.

Das Buch vermittelt uns sodann die Kenntnis von der Bedeutung und dem Wert alter hebräischer Grabsteine. Sie sind oft das einzige Überbleibsel alter Siedlungen. Auch an den Grabsteinen kann man die ganze Entwicklung der Kunstgeschichte mitmachen, angefangen von den ganz einfachen Grabsteinen der frühesten Zeit bis zu den barock verzierten und pompös ausgeschmückten Grabsteinen wie etwa der des Vorbeters David Dirsh in Mähren aus dem Jahre 1725.

In kurzen Umrissen lernen wir sodann die Arbeit der Silberschmiede, der Goldschmiede

Jeden Tag ZUR Mund- und Halspflege Lakerol Es desinfiziert Mund und Hals, beugt Husten, Heiserkeit und Infektionen vor, wirkt erfrischend und durstlösend. In ALLEN APOTHEKEN U. DROGERIEN

te r und der V u h m a l e r kennen, die ja künftige werblich am meisten für die Synagogen leisteten.

Ein urkundlicher Anhang von Dr. Simon Adler, Prag, bringt interessante Daten aus dem Archivmaterial jüdischer Landgemeinden. Da gibt es Abbildungen und Auszüge aus der Konfessionen Chronik aus den Jahren 1096 bis 1778, die die Judenverfolgung durch die Kreuzritzer schilderten, sowie den Besuch des hohen Rabbi Löb aus Prag 1592 und 1648 den Kampf der Juden gegen die Sabbatianer. Berner Berichte vom Jahre 1742 über die Franzosenbesetzung in Böhmen. Erste Zeitungsberichte (1744) der Augsbürgischen Ordinari-Vost-Zeitung und des Donnerstags Extrablätteleins über die Vertreibung der Juden aus Böhmen führen schließlich zur Abbildung des Gesetzes der Juden Böhmens am 15. April 1841 an den Kaiser um Aufhebung aller beschränkenden Gesetze, die gegen die Judenchaft gerichtet waren.

Ein wertvolles und interessantes Stück Kulturgeschichte ist in diesem Sammelband zusammengefaßt worden, das nicht nur Juden, sondern durch den Parallelismus jüdischer und christlicher Kunst auch alle Nichtjuden interessieren dürfte.

Einem bunten Abend, dessen finanzieller Ertrag den deutschen Emigranten zugute kommt, veranstaltete Freitag im Radioaal das Salzburger Komitee. Es waren zum Großteil deutsche Emigranten, die dem Abend eine Pünktigkeit gaben, die mit dem denkbar düstersten Hintergrund auf eine erregende, für feinere Nerven aufregende Art kontrastierte. Diese Vorbereitung ließ die ganze Problematik der Wohlhabendheit eines Publikums, das sich für seinen Opfermut auch amüsiert will, oft peinlich erleben, eine Problematik, die in diesem Fall noch bereichert wird durch die bedeutende Nuance, daß nicht nur passiv, auch aktiv deutsche Emigranten, darunter Sozialisten, beteiligt waren; eine Menschengruppe also, die in jedem Augenblick und gar an repräsentativer Stelle eine nicht ernsthaft und intensiv genug zu verachtende Mission zu betreiben hat; die nicht nur rhetorische, nicht nur artistische, nicht nur propagandistische, sondern die umfassende, die lebendige Opposition der Lebenshaltung und des Kulturtriebs. Es wurde hier schon einmal und bei ähnlicher Gelegenheit gesagt: die Aufgabe, die zu erfüllen ist, und gar die, für die das geformte, gestaltete Wort eingesetzt wird, ist um die ganze Tiefe des Abgrunds, in den wir gekürzt sind, größer und höher geworden. Wer den Abgrund mit heruntergebrachten Schmörkeln und Ornamenten eines banalen Wipes, einer penetranten dilettantischen Parabeltätigkeit verziert, wird ihn vielleicht bald wieder finden. Seit die Geschichte den jüdischen Epiker — Peter Matt las eine Episode „Drauspieler in Opposition“ — für die Gesellschaft der Apokalypse bestimmt hat, kann er nicht mehr zur Hauptfigur gemacht werden; die Verklärung und Erhöhung, mit der wir einen Brandstifterprozess unsäglich erleben, das Beispiel einer unendlichen Größe, das Dimitroff gab, darf sich nicht gänzlich reinen, weil zuviel Ungereimtes uns bedrängt; Sedda Jinner las eine „Vallade“ auf Dimitroff. — Nur weil es in diesen Fällen um das eigentliche Mittel des emigrierten revolutionären Künstlers, mit dem Kulturgefühl und Kampfbereitschaft zu behaupten und durchzusetzen, wahren

Wappstein Mathen baute es. Der Prager Erzbischof hatte ihn aus Rom nach Prag berufen. Für ihn baute Mathen das erzbischöfliche Palais auf dem Grabschloß, für den Kreuzherrenorden den Stuppeldau der Kreuzherrenkirche an der Karlsbrücke, für den Großmeister des Ordens, den Grafen Waldstein das Schloß in Duz. Die vornehmen Proportionen, die Härte, beinahe kühle Ruhe der Gliederung, der sparsame Schmuck der Flächen — maßvolle Zurückhaltung kurz vor der üppigsten Entfesselung des Barock — zeichnet auch Schloß Troja aus. Umso lustvoller, rauschfreudiger schwingt sich die Freitreppe vor, die berühmte Treppe des Schlosses Troja, ein barockes Bachanal blühender Formen, ausschweifend gegen die Terrassen, gegen den Park, dessen achsiale Alleen gestufter Linden wie die maßvolle Bändigung des plastischen Ueberflusses wirken, der sich auf diese Treppe zusammenzwingt. Man kann sich ungefähre die Schönheit denken, mit der diese Treppe in die grüne Landschaft hinausleuchtet, als sie neu war, als das Leben, wie es einem Lustschloße entsprach, die Räume und den Park farbig erfüllte. Und es mag noch reif genug gewesen sein, als Freiberger von Stein, 1808 vom König in Ungarn ernannt, von Napoleon geächtet, als Gast eines späteren Grafen Sternberg hier lebte, als er im Kreise der Thun, Kollitz, Czernin, Kolowrat, die Schreiner Arnolds vorlas. „Ich werde dieses Land der Gutmütigkeit und Rechtschaffenheit nie verlassen.“ Dieses Kompliment eines Emigranten für Wöhmen stammt von ihm, sicher mitgeteilt vom Trojaer Sommer — und nun als Wort des Dankes für gewährte Gastfreundschaft widerhallend im Herzen ganz anderer Emigranten.

liegt über allem. Spuren des Verfalls entstellen die einstige Schönheit. Die Mauern der Terrassen bröckeln. Gesträuch, wild und ungebändigt, sprengt das Gefüge. Ein roher Stängelzaun verwehrt die Betrachtung der schönen Treppe. Schnee liegt auf den Köpfen und Gliedern der Figuren; hier wirkt er nicht einfach als launige winterliche Mascherade — man weiß um das laise Ragen der Verwitterung unter den Schneemäuten. Die Parkfassade des Schlosses ist kein Antlitz mehr; sie schaut niemandem entgegen. Die Perspektive der Lindenallee, einstmal wohlervogene Blickführung zwischen Schloß und Moldauufer, läuft sich tot vor einem morschen Holztor, dessen engen Durchlaß nur Obstkörben und Gutsarbeiter passieren. Das Schloß liegt abseits, beiseite gestellt.

Es ist schade drum. Man wünscht dem Schloße die Wiedergabe für eine Bestimmung, die es aus der Verfallstiefe zurückholt ins gegenwärtige Leben, es dienstbar macht einem Zweck, einer sozialen Nutzung, für die es die reizvolle Lage am Ufer der Moldau als Gegenüber des Baumgartens, die ganze landschaftliche Situation in vorteilhafter Nähe der Stadt so gut geeignet macht.

Hähne krähen im Dorfe. Und — was war das? Es klang wie Raubtiergeschrei.

Löwengebrüll in Troja — hinter dem Schloße liegt der Zoo. Auch er winterlich faul, entblättert, verknüppelt; auch hier ist man allein um diese Zeit. Löwen, Tiger und andere wärmebedürftige Tiere überwintern in den Käfigabständen. In der Mittagsstunde empfangen die exotischen Herrschaften nicht. Hinter den trägen Schreibern sieht man sie im Halbdunkel in rastlosem Hin und Her im engen vergitterten Raum, von Zeit zu Zeit brüllend in dumpfem Verlangen, oder stöhnend rühend wie schwere Denkmalslöwen. Was im Freien überwintert, freut sich über den einen Besucher, der da endlich erscheint. Hirsche, Rehe, die zotteligen Boinys, der Mufflon mit seinem dekorativen Gehörn kommen aus Gitter gefahren und bestaunend erwartungsvoll den Gast, die frommen Jungs schnaufen warm durch die Stangen, sogar die Wölfe lassen sich herbei. Ein kleiner Hund schmeigt sich an die Stäbe, streckt sich mit eingestemmen Vorderpfoten und dehnt sich gähmend wie eine Klage, empfindlich und dankbar für die Abwechslung in der Dede des Tages. Die bunten Fasanen schreiten heran, sprühend von Farben; Fasanen im Schnee — japanische Wälder auf Seide. Die Eulen hocken im Halbdunkel, regungslos, ans einem Stütz; und die bläulichen Lider der Augen klappen aller Sekunden wie Kameraverschlüsse über die starren Pupillen. Durch die Rasteln des Raubvogellästels schlüpfen die Amseln ein und aus, unbeachtet von den Adlern und Geiern, die in heraldischer Pose vor sich hindösen. Es schneit auf Indien und Afrika. Auch hier ist das Tafeln seinem Weien entrückt; die sommerliche Verlebung fehlt; kalt und nackt machen die Nisthilfen die Gefangenensichtbar. Ganz und gar munter ist nur der Vuntspacht. In seinem Nistkäfig hat man ihm einen hohlen, wurmähnlichen Stamm gestellt. An dem klettert er auf und ab, hämmert, bedauert prüfend den Besucher, klettert eine Viertel Spirale weiter und klopft unermüdet sein Morchelphabel auf den Stamm; doch als Antwort schallt nur das heifere Gurragegeschrei der Krähen von den Bäumen am Moldauufer her; die sind keine Zehnwürdigkeit wie die Tiere hier — aber sie sind frei!



# GEGEN GRIPPE



**22-23**

Bei Frostwetter: unsere Meltonschuhe. Ober-  
teil aus warmem Melton, wasserdichte  
Gummisohle, Wollsocken „SIBIRIER“ K 24.



**55-20**

Für den Beruf — unsere warmen Melton-  
schuhe mit kräftiger Doppel-Leder-  
sohle, Patentreißverschluss, bequem zu schließen.

## Rata

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers ungehinderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentlich wohltuende Rückwirkung auf die erkrankten Organe verbunden ist. Herzlich empfohlen. 2106

### Der Film Der ewige Jude

Der englische Film ist im Aufstieg. Er hat — mit internationalen Kräften — seit kurzem internationale Beachtung gefunden. Mit dem ungarischen Regisseur Alexander Korda, der den respektablen Film vom Privatleben Heinrich des Achten und mit dem Deutsch-Ungarn Paul Czinner, der den Film von Katharina der Großen schuf (den wir hier noch nicht gesehen haben). Mit dem englischen Schauspieler Charles Langdon, der als König Eduard den Weg zum Weltkriege beschritt, und mit einer Reihe deutscher Schauspieler, die sich, teils vom braunen Terror und teils freiwillig „ausgespalten“, an der Zensur niedergelassen haben, voran Elisabeth Bergner und Conrad Veidt.

Es ist keine Lieberzeugung, wenn man feststellt, daß Conrad Veidt als Hauptdarsteller der stärkste Wert dieses Filmwerks vom ewigen Juden ist. Seine Erscheinung und sein Spiel sind interessanter als die (aus einem englischen Theaterstück entnommene) Handlung, — und seine Art zu sprechen und zu lachen, mit zögernden oder sicheren Schritten, mit fragenden oder müden Widen ein Menschenschicksal zu umreifen, ist eindrucksvoller als die pomphaft-pathetische Massenregie, mit der Maurice Elvey hier eine Legende mehr veropfert als verfilmt hat.

Wer erwartet hat, in diesem Film einen Beitrag zur heute gestellten Judenfrage zu finden, der wird enttäuscht. Hier wird nur ein Bilderbuch aufgeschlagen, das die alte Legende vom unerhört wandelnden, auf Christi Wiederkunft wartenden Juden enthält. Hier werden — als Massenschauspiel — der Zug nach Golgatha, ein mittelalterliches Turnier und eine Szene der spanischen Inquisition gezeigt. Hier hören wir — in schwingvollen Tönen — von jüdischem Stolz und jüdischer Freiheit, von christlicher Demut und christlichem Haß, von Habgier und Güte eines gebetenen Volkes, — und wenn schließlich der ewige Jude auf dem Scheiterhaufen endet und selbst ein zweites Gejähre geworden ist, dann wissen wir noch immer nicht, ob hier Toleranz oder Assimilation, ob jüdischer Fatalismus oder christliche Reue oder ob alles zusammengepredigt worden ist.

Der englische Film wird, wenn er seinen Aufstieg fortsetzen will, auf die Vorliebe für den historischen Aufstellungsstil verzichten müssen. Ohne diese Vorliebe hätte der Film von Heinrich dem Achten eine Satire im Geiste Shaw's — und dieser Film vom ewigen Juden die hinreichende Aktualisierung einer Legende werden können. So aber ist alles, was sozial bedeutet werden muß, in religiöser Verklärung (oder richtiger, Verunklärung) gefangen geblieben. Das historische Gewand überdeckt das Gegenwarts-schicksal, und das legendäre Pathos ein Wirklichkeitsproblem. Wäre Conrad Veidt nicht und mit ihm ein paar dramatische bezwingende, menschliche Szenen, — das Ganze wäre nur ein Aufwand und kein Eindruck.

Der Stern von Valencia. „Die schönen Tage von Aranjuez“ sind kaum zu Ende — und schon kommt uns die Lila wieder auf spanisch. Aber wir sehen aufs neue, daß sie nicht spanisch, sondern bilinguistisch ist, — und was sie hier schimmern läßt, das ist kein Stern, sondern der braune Sumpf einer Skandalliteratur, die sich an Werd, Mädchenhandel und Eleganz vergnügt. In diesen Lila-Schmieren ist wahrhaftig nur das Eine zu bewundern: daß man sie hier zu zeigen wagt. In ihrer Heimat sind diese Produkte der Hofkreuz-Film-Schmieren pünktlich durchgefallen. Sollen wir uns davon überzeugen, daß dieses Schicksal verdient war? Wir können es unbelachen glauben. Man verschone uns nun endlich...

Der kleine König Als der französische Regisseur Dubovier vor drei Jahren den Film „David Goldder“ geschaffen hatte, haben ihn viele als Meister der Regie begrüßt. Aber sie haben geirrt: Dubovier ist kein Meister der Regie, sondern nur ein ehrgeiziger Durchschnittsregisseur. Aber er ist ein Meister der Entdeckungen. Wie er damals den großartigen Schauspieler Harry Baur für den Film entdeckt hat, so hat er später den Knaben Robert Lhunen entdeckt, der als „Boil de Carotte“ Bewunderung erregte und sich jetzt als kleiner König von neuem vorstellt. Dubovier und Lhunen ringen hier mit den Mängeln des Manuskripts. Die Geschichte von dem König-

### Der kleine König

Der englische Film wird, wenn er seinen Aufstieg fortsetzen will, auf die Vorliebe für den historischen Aufstellungsstil verzichten müssen. Ohne diese Vorliebe hätte der Film von Heinrich dem Achten eine Satire im Geiste Shaw's — und dieser Film vom ewigen Juden die hinreichende Aktualisierung einer Legende werden können. So aber ist alles, was sozial bedeutet werden muß, in religiöser Verklärung (oder richtiger, Verunklärung) gefangen geblieben. Das historische Gewand überdeckt das Gegenwarts-schicksal, und das legendäre Pathos ein Wirklichkeitsproblem. Wäre Conrad Veidt nicht und mit ihm ein paar dramatische bezwingende, menschliche Szenen, — das Ganze wäre nur ein Aufwand und kein Eindruck.

## Ein „Werk der Barmherzigkeit“ vor dem Arbeitsgericht

**Alle Hausarbeiten verrichten; 20 Kc Wochenlohn; keine Sozialversicherung; krank aufs Pflaster — das heißt: zur Familie gehörig!**

Prag, 27. Jänner. Von der sozialen Lage der Hausgehilfinnen legen die alltäglich abgeführten kleinen Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht ein beredtes Zeugnis ab. Jeder einzelne Fall ist klein und scheinbar unbedeutend; zusammengefaßt ergibt sich ein schweres Anlagematerial gegen das gegenwärtige Gesellschaftssystem. Wir werden demnach unserer Offenlichkeit einen summarischen Bericht über die Haupttypen solcher vor Gericht kommenden Fälle vorlegen. Dieser Fall aber verdient ein besonderes Referat.

Die Klägerin ist eine arbeitslos gewordene, ehemalige „höhere“ Angestellte. Sie wurde arbeitslos, geriet in das große Elend der Arbeitslosen und war schließlich froh, als sich die Kaufmannsgattin Hertzla in ihrer „Annahme“. Es war, wie diese Dame in kostbarem Pelz und dreifacher Speckschwarte vor Gericht betonte, „ein Werk der Barmherzigkeit“. Sie nahm die Arbeitslose auf und bewilligte ihr gnädigst: zu kochen, aufzuräumen, die Wohnung instandzuhalten, den Boden zu waschen, die Kinder zu waschen, die Wäsche zu waschen und noch vielerlei anderes. Als Entgelt für diese Arbeiten erhielt der „Schüpling“ sage und schreibe 30 a n z i g K c p r o W o c h e. Natürlich fiel es der gnädigen Frau nicht ein, diese billige skuffende Dienstkraft zur Sozialversicherung anzumelden. „Sie sind doch kein Dienstmädchen —“ wurde ihr ständig eingepaukt „Sie gehören zur Familie!“

Die Klägerin tat fast ein Jahr lang Dienst.

# Schillers Weiße Woche

Prag, na Příkopě 7-11 29. Jänner - 10. Feber

**Bekannt als leuchtendes Vorbild**  
**Geschätzt wegen guter Qualität**  
**Ausgenützt wegen fabelhaft billiger Preise**

Der Regisseur hat versucht, die Sache durch seltsame Einfälle interessanter zu machen als sie ist. Er stattet einen Palast, in dem es sehr modern zugeht, mit Zugbrücken und eine Krönungszeremonie mit gespenstischen Bräuchen aus. Der kindliche Hauptdarsteller versucht, sich so natürlich zu geben wie es die Handlung erlaubt. Und da es ihm fast immer gelingt, teilt er fast alles.

Der Stern von Valencia. „Die schönen Tage von Aranjuez“ sind kaum zu Ende — und schon kommt uns die Lila wieder auf spanisch. Aber wir sehen aufs neue, daß sie nicht spanisch, sondern bilinguistisch ist, — und was sie hier schimmern läßt, das ist kein Stern, sondern der braune Sumpf einer Skandalliteratur, die sich an Werd, Mädchenhandel und Eleganz vergnügt. In diesen Lila-Schmieren ist wahrhaftig nur das Eine zu bewundern: daß man sie hier zu zeigen wagt. In ihrer Heimat sind diese Produkte der Hofkreuz-Film-Schmieren pünktlich durchgefallen. Sollen wir uns davon überzeugen, daß dieses Schicksal verdient war? Wir können es unbelachen glauben. Man verschone uns nun endlich...

Die Vorträge finden immer in der Zeit vom 1. Feber bis 15. März Donnerstag abends halb 8 Uhr im Parteibeam (Prag II, Rádrobní 4) statt, wobei nur der 8. Feber (mit Rücksicht auf die an diesem Abend stattfindende Generalversammlung der Bezirksorganisation) entfällt.

Das Programm:

1. Feber: Einleitung: Der Sozialismus als Kulturproblem. (Dr. E. Franzel.)
15. Feber: Unsere Stellung zum Theater. (Goldschmidt.)
22. Feber: Unsere Stellung zum Film. (Dr. Lustig.)
1. März: Ueber die bildende Kunst. (Dr. Max Déri.)
8. März: Religion und Sozialismus. (Dr. Heinrich Hofmann.)
15. März: Sozialistische Lebensführung. (Hofbauer.)

Alle Vorträge finden unter der Leitung des Bildungsausschusses statt. Diskussion nach jedem Vortrag.

Regiebeitrag für den gesamten Kurs 10 Kc. (Zu entrichten am Beginn des ersten Abends.) Beitrag für jeden einzelnen Abend 3 Kc.

Anmeldungen (auch von Nichtmitgliedern der Partei und der Kulturorganisationen) sind sofort zu richten an Genossen L. Goldschmidt, „Sozialdemokrat“, Prag XII, Fochova 62.

### Mitteilungen der „Urania“

Wochenprogramm vom 28. Jänner bis einschließlich 3. Feber

Heute, 3 Uhr: Norwegen und sein Wintersport. Dänemark, das grüne Jenseits. Kulturfilm. — Halb 11 Uhr: Filmrückschau auf die Jahre 1905 bis 1920. Mit einleitendem Vortrag. Dr. Hans Feld und Dr. Franz Glaser.

Montag, 8 Uhr: „Weg zum Musikverständnis durch aktives Hören.“ Prof. Kestenber: „Veet-hoven als Erzieher.“ — 10 Uhr: Filmrückschau auf die Jahre 1905—1920. Mit einleitendem Vortrag.

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund.

Mittwoch, 3 Uhr: Nindernachmittag. Grotesken und Lustspiele. — 8 Uhr: „Traum eines lächerlichen Menschen.“ (Dostojewski.) Rezitationsabend R i d i a P i n e s.

Donnerstag, 8 Uhr: „Allgemeine Ernährungsfragen.“ Geheimer Medizinalrat Univ.-Prof. Dr. C. v. Koorden (Wien). — 8 Uhr: „Ostpolitik aus dem Mittelalter.“ Univ.-Prof. Dr. S. Pat-schei. „Liten und Beiten“ III.

Freitag, 8 Uhr: „Pointillismus und Kubismus: Signac und Picasso.“ Dr. Max Déri. „Nationalismus und Impressionismus“ IV.

Samstag, 3 Uhr: „Schön bist du, oh Schweizerland“ Kulturfilm.

Mafarnt-Volkshochschule

Heute, 3 Uhr: Opernstudio. Oberregisseur Steinböckner und Kapellmeister Aron. — 10 Uhr: Handelskurs. — 10 Uhr: Opernstudio.

Montag, halb 7 Uhr: „Einführung in die Weltliteratur.“ I. Slavische Literatur. Dr. Anton Roucha.

### Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

### Volkstümlicher Kurs über kulturelle Fragen

Der Bildungsausschub der Bezirksorganisation Prag veranstaltet im Feber—März 1934 einen populären Lehrgang über kulturpolitische Fragen, der eine notwendige und sicherlich beachtenswerte Ergänzung der bisher veranstalteten politischen Kursabende darstellen soll.

Es ergeht hiermit an alle Mitglieder der Partei und der deutschen sozialistischen Kulturorganisationen in Prag und an alle Freunde unserer Bewegung die Einladung zur Teilnahme an den für sechs Abende anberaumten Kurs

### Kulturfragen des Sozialismus

Die Vorträge finden immer in der Zeit vom 1. Feber bis 15. März Donnerstag abends halb 8 Uhr im Parteibeam (Prag II, Rádrobní 4) statt, wobei nur der 8. Feber (mit Rücksicht auf die an diesem Abend stattfindende Generalversammlung der Bezirksorganisation) entfällt.

Das Programm:

1. Feber: Einleitung: Der Sozialismus als Kulturproblem. (Dr. E. Franzel.)
15. Feber: Unsere Stellung zum Theater. (Goldschmidt.)
22. Feber: Unsere Stellung zum Film. (Dr. Lustig.)
1. März: Ueber die bildende Kunst. (Dr. Max Déri.)
8. März: Religion und Sozialismus. (Dr. Heinrich Hofmann.)
15. März: Sozialistische Lebensführung. (Hofbauer.)

Alle Vorträge finden unter der Leitung des Bildungsausschusses statt. Diskussion nach jedem Vortrag.

Regiebeitrag für den gesamten Kurs 10 Kc. (Zu entrichten am Beginn des ersten Abends.) Beitrag für jeden einzelnen Abend 3 Kc.

Anmeldungen (auch von Nichtmitgliedern der Partei und der Kulturorganisationen) sind sofort zu richten an Genossen L. Goldschmidt, „Sozialdemokrat“, Prag XII, Fochova 62.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 1. Feber.

Alfa: „Der kleine König“. Fenix: „Kinder der Großstadt — La Maternelle.“ Jukit: „Unter Deinem Schut.“ Kinema, V. Th.: „Journale, Report. Groteske. Kosta: „Der ewige Jude.“ Zerkerna: „Der ewige Jude.“ Olympia: „Leise fliehen meine Lieder.“ Praha: „Wiscots Abenteuer.“ Slaut: „Wiscots Abenteuer.“ Academia: „Der Fall des Tyrannen.“ Carlton: „In einer kleinen Garnison.“ Libs: „Ein Herz für ein Lied.“ Sport-Smichov: „Ein Herz für ein Lied.“ U Bejvodn: „Der Fluß.“



**KURANSTALT REICHENBERG**

Physikal. diätet. Heilmethoden — Schrothkurzen  
Mäßige Preise. — Chofarzt Dr. J. Neugebauer  
Auskünfte: Kuranstalt oder durch H. Sojkan  
Prag XI, Tomkova 15.

### Vereinsnachrichten

Deutsche Volkssingergemeinde Prag. Die nächste Übungsstunde findet Dienstag, den 30. Jänner, statt. Vorher Ausschuss-sitzung, Beginn 7 Uhr.

Klub deutscher Buchdrucker in Prag. Samstag, den 3. Feber, im Saale des Handwerkervereins Faschingball, zu welchem Masken erwünscht sind. Eintritt im Vorverkauf 10 Kc, an der Kassa 13 Kc.

Die Klägerin tat fast ein Jahr lang Dienst.

Der Richter ließ der Dame im Pelz selbst die Obliegenheiten des „Schüplings“ aufzählen. Das genügte. Nach kurzer Beratung wurde die Beklagte in beiden Punkten der Klage für schuldig erkannt und sowohl zur Bezahlung der Kündigungsfreist, als auch zur Ausstellung eines den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Zeugnisses verurteilt. Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß tatsächlich ein Dienstverhältnis vorgelegen habe, ungeachtet der verschleienden Begeleitumstände. Solcher artarner Dienstverhältnisse gibt es mehr als genug. Es ist Sache der augenblicklichen Personen, sich ihr Recht zu holen. Rat und Hilfe findet der Arbeitnehmer bei seiner gewerkschaftlichen Organisation.